Einzelpreis 12 Pfennig.

Volksstimme

Tageszeitung der Vereinigten sozialdemokratischen Partei.

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse: Für Inserate Nr. 1567, für die Redaktion Nr. 1794, für den Verlag und die Druckerei Nr. 961. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag, Seite 110. — Bezugspreis: Vom 1. bis 14. Februar 1,25 Mark. Abholer 1,15 Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10gespaltene, 27 Millimeter breite Nonpareillezeile örtlich 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig, Familienanzeigen und Stellengesuche 12½ Pfennig, Vereinskalender 20 Pfennig, die dreigespaltene 90 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. (Eine Goldmark = ein Dollar geteilt durch 4,20.) Der gewährte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 8 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. — Für Platzvorschriften keine Gewähr. — Postscheckkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 36. Magdeburg, Dienstag den 12. Februar 1924. 35. Jahrgang.

Bürgerliche Siege.

Wahlen in Thüringen und Lübeck.

Am gestrigen Sonntag haben Landtagswahlen stattgefunden. In Thüringen wie in Lübeck. In beiden Gebieten haben die bürgerlichen Parteien bedeutende Erfolge erzielt. Die bisherigen parlamentarischen Mehrheiten sind vernichtet worden.

Ganz klar und unzweideutig steht das schon in dieser Mittagsstunde des Montag für Lübeck fest. Dort haben die Sozialdemokraten nicht weniger als elf Mandate verloren, die Kommunisten haben nur vier gewonnen, so daß der Verlust beider proletarischer Parteien zusammen die Höhe von sieben Sitzen beträgt. Dadurch ist die bisherige sichere Arbeitermehrheit in eine ebenso sichere Minderheit verwandelt worden. Die Sozialdemokraten bleiben zwar noch die stärkste Fraktion der Bürgerschaft, aber mit ihrer Macht ist es einstweilen vorbei.

Das ist um so bedauerlicher, als die Lübecker Wahl nur dem reinen Uebermut zuzuschreiben ist. Die sichere Arbeitermehrheit in der Bürgerschaft verleitete die Kommunisten dazu, für eine Absetzung des in seiner Majorität bürgerlichen Senats zu agitieren. Die kommunistische Losung fand bei einem Teile der Sozialdemokraten Anklang. Es wurde der Volksentscheid angeregt und durchgedrückt. In dieser Abstimmung, die Anfang Januar erfolgte, unterlagen die Arbeiter mit rund 29 000 Stimmen gegen 44 000 bürgerliche Wähler, die sich für das Verbleiben des Senats aussprachen.

Nach diesem bürgerlichen Siege drehte der Senat, die Regierung, den Spieß um. Er schrieb im Einklang mit der Verfassung des Freistaats Lübeck neue Bürgerschaftswahlen aus und verschaffte damit den Bürgerlichen auch im Parlament die Mehrheit.

Nunmehr hat Lübeck neben einer bürgerlichen Regierung auch noch eine bürgerliche Mehrheit in der Volksvertretung. Das ist der Erfolg des „Radikalismus“. Er hat die Arbeiter um ihre stärkste Machtposition gebracht und die bürgerliche Reaktion in den Sattel gehoben. Der Bürgerblock jubelt; die Helden der großen Worte haben sich als seine Schrittmacher erwiesen. Der Einfluß der Arbeiter ist durch Arbeiter zerstört worden.

Aehnlich ist es in Thüringen ergangen. Dort hatten die Arbeiterparteien die knappe Mehrheit bei den letzten Landtagswahlen von 1921 erhalten. Dort war wie in Sachsen eine reine Arbeiterregierung am Ruder. Gegen sie bohrten die Bürgerlichen mit allen Mitteln. Hätten die Arbeiterparteien geschlossen wie ein Mann zusammengestanden, würden alle Bohrversuche der kapitalistischen Schichten ergebnislos abgeprallt sein. Aber wie in Lübeck lief auch dort ein Teil der Arbeiter den großen Worten der leeren Phraseure nach. Die Kommunisten beteiligten sich emsig an den Angriffen gegen die sozialdemokratische Regierung. Und als die Bürgerlichen nach dem Einrücken der Reichswehr den Antrag auf Auflösung des Landtags einbrachten, verhalfen die kommunistischen Vertreter ihm zur Mehrheit. Sie dachten nicht an die Arbeiterklasse als Ganzes, die dadurch in die Gefahr einer Niederlage geriet, sondern nur an sich selber, die sie sich große Wahlerfolge versprachen. Die Kommunisten wurden wohl stärker an Zahl, aber die Arbeiter als Klasse wurden schwächer an Macht und Einfluß.

Das wurde den Kommunisten vorher gesagt, das wußten sie aus eigner Beobachtung, aber das hielt sie nicht ab von ihrer arbeiterschädlichen Abstimmungsverbindung mit den bürgerlichen Parteien.

Es ist genau so gekommen, wie die Sozialdemokratie prophezeit hat. Auch in Thüringen ist die Arbeiterschaft aus ihrer Machtposition geworfen worden. Zwar stehen die Ergebnisse noch nicht so geschlossen und einwandfrei fest wie für Lübeck, aber an diesem Ausgang ist leider nicht mehr zu zweifeln. Die Bürgerlichen haben sich zum sogenannten „Ordnungsblock“ zusammengeschlossen, um die Arbeiter aus ihrer Mehrheit zurückzudrängen. Das ist ihnen gelungen, wenn auch das Gesamtergebnis zahlenmäßig noch nicht vorliegt. Von den Bürgerlichen haben sich nur die Völkischen abgesondert. Sie haben verhältnismäßig große Stimmenziffern auf sich vereinigt.

Die Arbeiter rückten in Thüringen in drei Kolonnen vor. Ihre Zersplitterung war also größer als die bürgerliche. Der Rest der Unabhängigen meldete sich noch und trieb einen weiteren Keil in die ohnehin zerklüfteten Scharen. Sie werden schwerlich ein Mandat erringen, aber sie haben mit Fleiß und Eigensinn das Ihre getan, um die Verwirrung der Arbeiter noch höher zu treiben.

Die Kommunisten haben auf Kosten der Sozialdemokraten starke Gewinne zu verzeichnen. Aber was will das besagen? Die Arbeiterschaft als Ganzes geht wesentlich geschwächt aus dem Kampfe hervor, eine sozialdemokratische Regierung ist künftig in Thüringen unmöglich. Entweder übernimmt der Bürgerblock die Regierung oder es muß eine Koalition gebildet werden. Wie auch immer, die Arbeiter sind durch Arbeiter aus ihrer Festung hinausgetrieben worden.

Das kommt davon, wenn man von einer Weltrevolution träumt, wenn man ständig zu den Sternen emporguckt und kein Auge hat für die Gräben und Abgründe, die auf dieser rauhen Erde klaffen. Mit absoluter Sicherheit plumpst man dann eines Tages hinein und reißt überdies noch die andern mit hinunter, die Auge und Ohr offen hielten und die rechtzeitig vor der Gefahr warnten. Das kommt davon, wenn man den Bruderzwist pflegt, anstatt die Geschlossenheit zu wahren und die Solidarität zu nähren. Das kommt davon, wenn man den Bruderhaß predigt und wenn Arbeiter gegen Arbeiter gehetzt werden. In Lübeck hat der kommunistische Reichstagsabgeordnete Remmele in einer völkischen Versammlung, in der Kommunisten am Vorstandstisch saßen, erklärt: Es ist immer noch besser, wenn die Arbeiter völkisch-nationalsozialistisch wählen als sozialdemokratisch. Remmele kennt als ärgsten Feind nur die Klassengenossen aus der Sozialdemokratie. Und gar manche kommunistische Führerkollegen mit ihm.

Danach haben diese „revolutionären Klassenkämpfer“ gehandelt. In den Parlamenten, in den Versammlungen, in den Betrieben. Für Thüringen und Lübeck liegt nunmehr das Resultat dieser glorreichen Taktik vor. Die Arbeiterschaft hat zwei Festungen verloren. Die kapitalistischen Hiebe werden hageldicht kommen. Zu denen, die geprügelt werden, gehören außer den Sozialdemokraten auch die kommunistischen Wähler und Wählerinnen, die die Schuld tragen an der schweren Niederlage.

Aber nein, sie werden sagen, die verdammten Sozialdemokraten seien schuld an der Wendung. Und sie werden Zwist und Haß so lange weiter schüren, wie sie noch Gläubige finden für ihre schallenden leeren Worte. Sie werden von der Weltrevolution reden, sie werden zu den Sternen emporblicken und nicht merken, daß ihnen der Boden unter den Füßen schwindet.

So lange diese Mondsucht andauert, werden die kapitalistischen Parteien noch weitere Siege erringen. Aber, gewitzigt durch die leidvolle Erfahrung, wird dann der Tag kommen, an dem die Verführten aufwachen und erkennen, daß sie in die Irre geleitet worden sind. Und dann wird die Sozialdemokratie die Aufgabe zu übernehmen haben, in mühsamer Arbeit Schritt um Schritt zurückzugewinnen, was in Blindheit und Irrwahn in kurzer Zeit vertan worden ist. —

* * *

Bürgerliche Mehrheit in Thüringen.

Aus Weimar meldet Wolff am Mittag des Montag:

Nach den bis jetzt vorliegenden, noch unvollständigen Wahlergebnissen dürfte, der Zeitung „Deutschland“ zufolge, die Zusammensetzung des neuen Thüringischen Landtags etwa die folgende sein:

25 Abgeordnete des Ordnungsbundes, 5 Deutschvölkische, 12 Sozialdemokraten und 11 Kommunisten.

Danach würden 30 bürgerliche Abgeordnete den 23 proletarischen gegenüberstehen. —

* * *

Einzelergebnisse aus Thüringen.

Gotha (Stadt): Ordnungsbund 10 925, Völk. 5132, Freie Wirtsch. 257, Sozd. 1967, Kom. 8062.

Gotha (Land): Ordnungsbund 16 731, Völk. 4172, Sozd. 2814, Kom. 7989.

Rudolstadt: Ordnungsbund 3819, Völk. 693, Freie Wirtsch. 168, Sozd. 1159, Kom. 2585.

Rudolstadt (mit Landbezirk): Ordnungsbund 12 628, Völk. 1534, Sozd. 6140, Kom. 7596.

Meiningen: Ordnungsbund 3269, Völk. 1424, Freie Wirtsch. 63, Sozd. 1289, Unabh. 222, Kom. 914.

Pößneck: Ordnungsbund 3142, Völk. 1288, Sozd. 1819, Kom. 2783.

Jena: Ordnungsbund 14 265, Völk. 2381, Sozd. 6224, Unabh. 17, Kom. 8508, Freie Wirtsch. 241.

Ilmenau (Stadt): Ordnungsbund 2677, Völk. 1178, Freie Wirtsch. 3, Sozd. 2274, Kom. 1507.

Greiz (Stadt): Ordnungsbund 7753, Völk. 3878, Sozd. 4620, Unabh. 479, Kom. 4595.

Schmölln: Ordnungsbund 2961, Völk. 142, Freie Wirtsch. 873, Sozd. 3414, Unabh. 5, Kom. 959.

Weimar: Ordnungsbund 12 293, Völk. 4671, Sozd. 4090, Kom. 3884.

Gera (Stadt): Ordnungsbund 19 668, Völk. 6910, Sozd. 14 501, Unabh. 1568, Kom. 7564.

Arnstadt (Stadt): Ordnungsbund 5285, Völk. 1640, Sozd. 2949, Kom. 3010.

Arnstadt (Land): Ordnungsbund 20 018, Völk. 3004, Sozd. 12 410, Kom. 11 947.

Eisenach: Ordnungsbund 11 545, Völk. 2120, Freie Wirtsch. 42, Sozd. 3739, Unabh. 1599, Kom. 3638.

Altenburg: Ordnungsbund 10 176, Völk. 2760, Freie Wirtsch. 113, Sozd. 10 167, Kom. 2045.

Ronneburg: Ordnungsbund 2315, Völk. 250, Freie Wirtsch. 20, Sozd. 1207, Unabh. 213, Kom. 772.

Meuselwitz: Ordnungsbund 2219, Völk. 175, Freie Wirtsch. 27, Sozd. 1873, Kom. 1982.

Gößnitz Ordnungsbund 1868, Völk. 97, Freie Wirtsch. 10, Sozd. 1679, Kom. 349.

Sonneberg: Ordnungsbund 6078, Völk. 680, Sozd. 4472, Kom. 2623.

Lauscha: Ordnungsbund 1725, Völk. 111, Sozd. 940, Kom. 183.

Neuhaus a. Rennweg: Ordnungsbund 802, Völk. 10, Sozd. 1116, Kom. 293.

Bad Blankenburg: Ordnungsbund 1045, Völk. 269, Sozd. 428, Kom. 428.

Eisenberg: Ordnungsbund 2929, Völk. 46, Sozd. 1918, Kom. 1986.

Bad Sulza: Ordnungsbund 1098, Völk. 325, Sozd. 265, Kom. 228.

Weida: Ordnungsbund 1778, Völk. 850, Sozd. 1258, Kom. 1523.

Apolda: Ordnungsbund 7537, Völk. 912, Sozd. 3164, Kom. 2187.

Saalfeld: Ordnungsbund 4294, Völk. 811, Sozd. 3164, Kom. 1938.

Neustadt a. d. Orla: Ordnungsbund 3749, Völk. 652, Sozd. 1976, Kom. 1070.

Zeulenroda: Ordnungsbund 3685, Völk. 452, Sozd. 1613, Kom. 2059.

Frankenhausen (Kyffh.): Ordnungsbund 4900, Völk. 560, Sozd. 2277, Kom. 3129.

Sondershausen: Ordnungsbund 2551, Völk. 667, Sozd. 611, Kom. 625.

Ruhla: Ordnungsbund 1550, Völk. 109, Sozd. 673, Kom. 1980.

* * *

Die Thüringer Landtagswahl 1921.

Bei den Wahlen im September 1921 wurden in Thüringen abgegeben für die

Deutschnationalen	50 635	Stimmen
Deutsche Volkspartei	107 901	„
Landbund	125 319	„
Zentrum	7 254	„
Wirtschaftsverband	4 126	„
Demokraten	37 456	„
Sozialdemokraten	153 026	„
Unabhängige	109 971	„
Kommunisten	70 772	„

Die Gesamtzahl der bürgerlichen Stimmen war also mit 332 691 hinter der der proletarischen Parteien mit 333 769 Stimmen um rund 1100 Stimmen zurückgeblieben.

Die Mandate waren wie folgt verteilt:

Deutschnationale	4	Sitze
Deutsche Volkspartei	9	„
Landbund	10	„
Demokraten	3	„
Sozialdemokraten	13	„
Unabhängige	9	„
Kommunisten	6	„

Es standen demnach im bisherigen Thüringer Landtag 26 bürgerliche 28 proletarischen Volksvertretern gegenüber. Wären die letzteren geschlossen vorgegangen, hätte es jetzt keine Wahl und keine Niederlage gegeben.

* * *

Die Wahl in Lübeck.

In der alten Bürgerschaft saßen 39 Sozialdemokraten und 6 Kommunisten, in der neuen werden 28 Sozialdemokraten und 10 Kommunisten sitzen. Beide Parteien zusammen haben also 7 Mandate verloren. Von den Bürgerlichen erhielten die Grundeigentümer 8 Mandate, die Demokraten 7, die Wirtschaftsgemeinschaft (bestehend aus Deutschnationalen, Volkspartei, Zentrum und Bürgerbund) 21 und die Völkischen 6. Die Kommunisten erhielten 8896 Stimmen und die Sozialdemokraten 25 256 (zusammen 34 152). Die Grundeigentümer erhielten 7871, die Demokraten 6556, die Wirtschaftsgemeinschaft 19 506 und die Völkischen 402 (zusammen 39 335 Stimmen).

Der Wahlkampf hatte zum Schlusse leidenschaftliche Formen angenommen. Die Kommunisten gingen auf das schärfste gegen die Sozialdemokraten vor. Die **Sozialdemokraten** sind aber noch die stärkste Partei auch in der neuen Bürgerschaft geblieben. Sie haben allerdings **elf Mandate verloren.**

Die **Demokraten** ziehen, um zwei Sitze **geschwächt**, die von den Grundeigentümern gewonnen wurden, in die Bürgerschaft ein. Von 84 400 Wahlberechtigten machten 73 742 oder 87,3 Prozent von ihrem Wahlrecht Gebrauch.

Uebersichtlich geht die neue Verteilung aus folgender Liste hervor:

Kommunisten	8896 Stimmen, 10 Sitze,
Sozialdemokraten	25 256 Stimmen, 28 Sitze,
Haus- und Grundbesitzer	7871 Stimmen, 8 Sitze,
Demokraten	6556 Stimmen, 7 Sitze,
Wirtschaftsgemeinschaft (Deutschnationale, Volkspartei, Bürgerbund, Zentrum)	19 506 Stimmen, 21 Sitze.
Völkische	5402 Stimmen, 6 Sitze.

Es stehen jetzt 42 Bürgerliche den 38 Vertretern der proletarischen Parteien gegenüber. In der alten Bürgerschaft hatten die Sozialdemokraten und Kommunisten 45 Sitze (31 000 Sozialdemokraten, 4000 Kommunisten) und die bürgerlichen Parteien 35 Sitze (28 000 Stimmen).

Bisher waren die Bürgerlichen mit zehn Mandaten in der Minderheit; künftig sind sie mit vier Sitzen in der Mehrheit. Also ein glatter bürgerlicher Sieg.

Keine Aendrung des Wahlrechts.

Zwischen dem Reichskanzler Marx und den Führern der Parteien hat am Sonntag eine Besprechung stattgefunden, die sich auf die Aenderung des **Reichswahlgesetzes** bezog.

In der Aussprache sind verschiedene Bedenken geltend gemacht worden in der Richtung, ob es möglich wäre, bei den großen Aufgaben, die der Reichstag vor seinem Ende noch zu bewältigen hat, die nötige Zeit für die Beratung und Verabschiedung des vom Reichskabinett beschlossenen Entwurfs zur Aenderung des Reichstagswahlgesetzes zu finden.

Man kam infolgedessen überein, von einer Weiterleitung des Entwurfs, der dem Reichsrat schon zugegangen ist, an den Reichstag **abzusehen**. Es wird darauf verzichtet, noch vor den Neuwahlen die Aenderung des Reichstagswahlgesetzes zu beschließen.

Die **nächsten Reichstagswahlen**, die **Mitte Juni stattfinden** sollen, werden also noch den **bisher** geltenden Bestimmungen des Reichstagswahlgesetzes durchgeführt werden. —

Der Rest der dritten Steuerverordnung.

Der **Fünfzehner-Ausschuß des Reichstags** behandelte am Sonnabend die Artikel 5 und 6 der **dritten Steuernotverordnung**. Gegenstand des Artikels 5 ist der **Finanzausgleich**. Von der Reichsregierung wurde hierzu ausgeführt, daß infolge des Währungsverfalls das Reich durch Besoldungszuschüsse den Personaletat der Länder und Gemeinden zum überwiegenden Teile übernehmen müsse und darüber hinaus die Länder und Gemeinden durch Gewährung von Zuschüssen zu den Gehalten der Geistlichen und Kirchenbeamten sowie von Zuschüssen für solche Anstalten und Einrichtungen, die Aufgaben der öffentlichen Wohlfahrtspflege und des öffentlichen Schul- und Bildungswesens erfüllen, wesentlich entlasteten. Die Notwendigkeit, die auf Goldrechnung umgestellten Haushaltpläne im Gleichgewicht zu halten, verbietet dem Reiche, sich weiterhin mit einer Ausgabe zu belasten, die unter finanzwirtschaftlichen Gesichtspunkten als einer der wesentlichsten Ausgabeposten in die Etats der Länder und Gemeinden gehört.

Infolgedessen werden in der Regierungsvorlage den **Ländern und Gemeinden** wiederum die folgenden Aufgaben zur **selbständigen Reglung und Erfüllung überlassen**: die Wohlfahrtspflege (in gewissem Umfang), außerdem das **Schul- und Bildungswesen** sowie die **Polizei**. Dementsprechend setzt die Regierungsvorlage den Anteil der Länder an der Einkommen- und Körperschaftssteuer auf 90 Prozent hinauf, sie hebt die Erbschaftssteuer als Ueberweisungssteuer auf und beschränkt die Beteiligung der Länder und Gemeinden an der Umsatzsteuer auf das Halb v. H., das nach Artikel 4 § 2 der zweiten Steuernotverordnung von den steuerpflichtigen Umsätzen des Kalenderjahres 1924 über den bisherigen Satz hinaus zur Hebung kommt.

Artikel 4 der dritten Steuernotverordnung enthält Bestimmungen über die Mitwirkung der **Gemeindebehörden im Besteuerungsverfahren**. Zu Art. 7 (Vereinfachung der Steuerrechtspflege) schlug der Ausschuß vor, daß nicht nur der Reichsminister der Finanzen bestimmen soll, wann die Vorschriften dieses Artikels außer Kraft treten, sondern daß das Erlöschen dieser Vorschriften **auch der Reichstag** verlangen kann. Nach dem Gutachten des Reichsjustizministers könnte sonst der Reichstag nur die **gesamte** Verordnung. nicht einzelne Teile derselben, aufheben.

Sodann nahm der Fünfzehnerausschuß die Schlußbestimmungen der dritten Steuernotverordnung zur Kenntnis und vertagte sich. —

Sprung im Zentrum.

Der **arbeiterfeindliche Kurs des Zentrums rächt sich**. Der christlichen Arbeiterschaft sind die Augen aufgegangen. Es wird den Führern des Zentrums diesmal schwerlich gelingen, ihre Anhänger zusammenzuhalten, denn die **furchtbare Not** hat eine **ungeheure Erbitterung** in der christlichen Arbeiterschaft hervorgerufen. Der **Ruck nach links** hat sich so elementar Bahn gebrochen, daß die christlichen Arbeiter bald in hellen Scharen aus der Zentrumspartei flüchten werden.

Ein Beweis dafür war eine **gewaltige Kundgebung** der „Christlichsozialen Volksgemeinschaft", die am Sonntag in Bochum stattfand als **Auftakt zu den kommenden Wahlen**. Noch nie sind innerhalb der christlichen Arbeiterschaft so radikale Worte geführt worden wie in dieser Kundgebung, die aus dem ganzen Industriegebiet beschickt war.

Der Hauptredner des Tages, ein Mann der Werkstatt, Johann Wehinger aus Dortmund, legte in eineinhalbstündiger Rede die **Ziele der neuen christlichen Partei** dar. Er fand besonders stürmischen Beifall bei der christlichen Zuhörerschaft, wenn er die arbeiterfeindliche Politik des Zentrums mit den schärfsten Worten brandmarkte. Er wies auf das Wort vom „Danke des Vaterlandes" hin und belegte mit hundertfältigen Beispielen den **schnöden Betrug** am werktätigen Volk. Er geißelte die reaktionären Bestrebungen der Deutschnationalen und die Scharfmachergelüste der Schwerindustriellen. Das Volk sei von den bürgerlichen Parteien in gemeinster Weise hintergangen und ausgebeutet worden. Schuld an dem furchtbaren Elend, an der Kriegs-, Ruhr- und Inflationspolitik trüge der Kapitalismus, der seine Substanz immer nur vermehren wolle, statt für das Volksganze zu opfern. An der ungerechten Verteilung der Lasten trage auch der frühere Finanzminister Hermes einen großen Teil der Schuld, weil er im wohlverstandenen kapitalistischen Interesse dafür gesorgt habe, daß die Substanz der Stinnes und Klöckner immer größer werde. Auch während des passiven Widerstandes habe sich die Schwerindustrie an der Not des Volkes bereichert und **immer sei das Zentrum dabei gewesen**, wenn es galt, die kapitalistischen Interessen zu wahren. Der Zentrums-Reichskanzler Marx habe sich das Ermächtigungsgesetz nur verschafft, um mit der Gewalt von oben alle freiheitlichen Regungen der werktätigen Schichten zu unterbinden. Nichts habe das Zentrum getan, um das Volk aus dem Elend herauszuführen.

Im Anschluß an diese große Kundgebung traten die Delegierten der „Christlichsozialen Volksgemeinschaft" aus dem **ganzen Industriegebiet** zu einer besonderen Konferenz zusammen. —

Mark und Frank.

Am Sonnabend setzte sich an den **Devisenbörsen** trotz zeitweiser Abschwächung der ausländischen Wechselkurse die Verstärkung der Nachfrage nach ausländischen Zahlungsmitteln fort. Berlin mußte infolgedessen eine weitere Verschärfung der Repartierung vornehmen und beschränkte die Zuteilung für die Hauptvaluten auf 2 Prozent. Im **Auslande** wurde die **Mark** wie folgt notiert:

	9. Februar	8. Februar	7. Februar
Neuyork	20,05—21	20,05	22,25
Zürich	1,075	1,30	1,30
Amsterdam	0,505—0,515	0,55	0,62 7/16
London	21,05—22,05	18,—	18,—

Wie wir erfahren, beabsichtigt man an zuständiger Stelle eine Erweiterung der Devisenkontrolle in der Art aufzunehmen, daß der Gegenwert für Devisenkäufe an **dem Platze** sein muß, wo die **Käufe** abgeschlossen werden. Zu empfehlen wäre weiter eine Kontrolle der letzten, ganz erheblichen **Reichsbankkredite**, die zu gutem Teil auf den Devisenmarkt abgewandert sein sollen, obwohl in vielen Fällen dem Erwerb von ausländischen Zahlungsmitteln keine Käufe im Auslande gegenüberstehen. Vielfach wird auch eine Nachlese unter den Devisenbanken gewünscht, da dem sogenannten Devisendiktator Fellinger eine ganze Menge räudiger Schafe unterlaufen sind.

Im Zusammenhang mit den Schwankungen des Markwechselkurses wird die **Bewegung des Franks** lebhaft erörtert. Der Kurs stellte sich für ihn an den europäischen Plätzen wie folgt:

	9. Februar	7. Februar
London	94.40	92.975
Zürich	26.00	26 625
Amsterdam	12,10	12,40

Die Tabelle beweist, daß sich **parallel mit dem Rückgang der Mark** auch eine **Abschwächung des Frank** vollzieht. Viel beachtet wird der letzte Ausweis der Bank von Frankreich (7. Februar), der eine Vermehrung des Notenumlaufs um 340 061 000 Frank auf 39 174 102 000 seit dem 31. Januar meldet.

Auf der **Berliner Produktenbörse** zogen im Zusammenhang mit diesen Erscheinungen am Sonnabend die Preise erheblich an. Es notierten:

	9. Februar	8. Februar
Weizen	156,00—158	151.00—154
Roggen	132,00—136	129.00—132
Weizenmehl	23.75—27	23.25—26
Roggenmehl	21,05—23	20,75—23

Im Zusammenhang mit den höheren Notierungen der Berliner Produktenbörse interessiert die Preissteigerung für die übrigen landwirtschaftlichen Artikel, z. B. für Butter und Milch. Die Bewegung erinnert an die letzte Preisoffensive Ende Dezember und Anfang Januar. Wie weit es der Landwirtschaft diesmal gelingt, ihren Wunsch nach höheren Preisen durchzusetzen, muß abgewartet werden.

Eine nette Justiz.

Unter den schweren Anklagen, die Genosse Saenger im **Bayrischen Landtag** dem Justizminister entgegenschleuderte, war eine der wichtigsten, daß die bayrische Justiz seit Jahr und Tag schützend ihre Hände über den **steckbrieflich** verfolgten Kapitänleutnant **Ehrhardt** halte, der sich öffentlich rühmen darf, die rechte Hand des Generalstaatskommissars zu sein. Wiederholt mußte Saenger vom Justizminister Antwort fordern, ehe sich dieser dazu herbeiließ. Diese Antwort fiel denn auch danach aus; der Minister sagte lediglich:

> Gegen Ehrhardt ist bei einer **bayrischen** Behörde **kein** Verfahren anhängig. Die Verordnung des Generalstaatskommissars, die den Vollzug der Republikschutzgesetze vorerst in Bayern einstellt, ist bekannt; die bayrische Justizverwaltung hat aber damit gar nichts zu schaffen. Wäre eine Sache Ehrhardt bei einem bayrischen Gericht anhängig, so gäbe es einen Fall Ehrhardt nicht.

Kleines Feuilleton.

Berliner Kunsterlebnisse.

Wenn ich es einer gewissen Klasse von Magdeburgern recht machen wollte, denen die Beharrung lieber ist als der Fortschritt, und die über Bruno **Tauts** Weggang frohlocken, ebenso wie sie neulich im Theaterkonzert über Paul **Hindemith** aus der innersten Tiefe ihres bequemen Bürgergemüts losgeschimpft haben — jenen Stadtverordneten, die sich zwar einen Teufel um das Künstlerische kümmern, nachdem aber aber gerade deswegen alles bei uns in schönster Ordnung finden — wenn ich es denen recht machen wollte, dann würde ich jetzt den Nachweis führen, daß in der Reichshauptstadt auch „mit Wasser gekocht wird". Ihnen ist es die größte Genugtuung, wenn sie davon überzeugt werden, daß es um den Berliner Kunstbetrieb miserabel bestellt sei. Merkwürdige Logik: als ob die Qualität der Magdeburger Leistungen auch nur das Mindeste dadurch gewinne, daß die größeren Städte [illegible]! Hat man je gehört, daß Schadenfreude einen positiven Nutzen gestiftet habe?

Ganz gewiß nicht, und ich freue mich deshalb stets, wenn ich irgendwo, sei es in [illegible] oder in Rom, einen [illegible] Kunstgenuß erlebe — nicht um Magdeburgs willen, sondern um der alle Menschen und alle Städte und Länder verbindenden Kunst willen. In der Ku[illegible] darf es keine Schadenfreude, nur **Schadenleid** und **[illegible]freude** geben. Denn nicht gesagt sein soll, daß nicht hier wie im geschäftlichen Leben der Wettbewerb der wichtigste Antrieb sein müsse: der geistige Wettbewerb, der nicht wie der materielle den einzelnen Teilnehmer [illegible], sondern hebt.

So habe ich mich denn in **Berlin** über allerhand gefreut. Beispielsweise über die systematische Pflege zeitgenössischer Dramatiker und Musiker. Man weiß, im Gegensatz zu Magdeburg, in Berlin, wer Carl **Sternheim** ist, dessen „Kassette", „Snob", „Bürger Schippel", „Hose" als lebendige Werte im Spielplan verschiedener Bühnen stehen. Selbst wenn man eines seiner schwächeren Werke wie sein neuestes, den „**Nebbich**", sieht, muß man bedauern, daß in Magdeburg Kraft und Zeit und Geld an Friedrich [illegible] und Max Halbe verschwendet wird, anstatt daß man sich einer in seinem Sinne aktuellen Dramatik annimmt. Das, was der junge [illegible] mit der von unserer Volksbühne aufgeführten „**Komödie der Liebe**" versucht hat, die satirische Abspiegelung der bürgerlichen Gesellschaft, betreibt Sternheim [illegible] und [illegible] und ohne alle Romantik. Zu seiner Handlungsgehilfe soll, ähnlich der Proletarierin in Shaws „Pygmalion", gesellschaftlich hochgezüchtet werden. Die Leiter, auf der er emporklettert, ist die auf Sensationen erpichte Erotik einer Kammersängerin, und wenn sie schließlich zusammenbricht, dann saust der [illegible] — „Nebbich" ist ein hebräischer Ausdruck des geringschätzigen Mitleids — aus einer Region des Schwindels und der widerlichsten Streberei, in der ihn ein Minister, ein fremder Diplomat und ein Zeitungsgewaltiger im Dienst der Venus auf den Brettern umwerben, [illegible], entwurzelt in die durch [illegible], Zwiebel und Fabrikgeruch symbolisierte Niederung zurück. Der bürgerlichen Presse, zumal dem „Lokal-Anzeiger", der dabei ein paar [illegible] Ohrfeigen einstecken muß, war bei dieser Satire nicht wohl zumute, obwohl sie der Regie, die der Dichter selbst übernommen hatte, der famosen expressionistischen Ausstattung, die Sternheims Gattin zeichnete, und den Leistungen des entzückenden Paul **Grätz** und seiner Partnerin Maria **Fein** höchstes Lob spenden mußte. Man konnte sich wieder einmal mit Staunen davon überzeugen, was harmonisches Zusammenspiel vermag und jener vergnügliche Darstellungsstil, der selbst die gefährlichste Situation stets vor dem Versinken ins Schlüpfrige und Zweideutige, in die Atmosphäre des Kabaretts, bewahrt.

Noch seltener ist dieses völlig reibungslose Ineinanderwirken der Einzelkräfte in der **Oper** zu erleben. Wer sich an der Bewertung der Einzeldarsteller verliert, wird vielleicht in der Aufführung der „**Lustigen Weiber**" in dem neuen Hause der **Staatsoper** am Königsplatz von der [illegible], die die Frau [illegible], von dem Bariton, der den Fluth singt, enttäuscht sein; er wird vielleicht das quirlende Leben in den Massenszenen vermissen und das Ballett im letzten Akt reichlich konventionell finden. Aber was der Spielleiter, Karl **Holy**, schuldig bleibt, das wiegt der Kapellmeister reichlich auf. Dr. Ernst **Praetorius** hält, ohne etwas persönlich besonders hervorzuheben, Orchester, Chor und Solisten in einer wahrhaft hervorragenden Disziplin zusammen. Die Bläserpartien — die Hörner namentlich — und die Chöre, von Meister Hugo **Rüdel**, dem Dirigenten des Domchors, einstudiert, klingen wie aus einer anderen Sphäre: diese sinnliche Kraft und Fülle der Finales! Zu solcher Sicherheit gelangt man nicht allein durch das erstklassige Material, sondern vor allem durch fleißige, liebevolle Proben und Vorbereitung, die auch auf die letzte und kleinste geringfügigste Kleinigkeit achtet. Wie anders nähmen sich in solchem Ensemble unsere alten Magdeburger Freunde, die beiden **Weiber**, aus! Eine von [illegible] namentlich beherrschte als Frau Fluth darstellerisch wie stimmlich die Aufführung.

Dabei haben die Kräfte der Staatsoper gegen eine wenig günstige Akustik anzukämpfen. Die neue Krolloper teilt damit das Schicksal der meisten modernen Theater und Konzerthallen. Bei den Berlinern, die eine sentimentale Pietät an das alte Haus, das „Krollsche Etablissement" mit seinen Weihnachtsmärchen und Festkonzerten, erinnert, stößt die neue Gestalt auf wenig Liebe. Aber diesmal sind wir „Provinzler" mit unsern durch Taut geschulten Augen wohl etwas unbefangener. Die kräftige Farbenbehandlung, die ein tiefes Rot nach oben zu in lichtere Töne aufhellt, das innere Rund der Decke nach Art der Barockarchitektur abgrenzt und mit heitern Figuren lustig und lustig bemalt, die Ergänzung der dunkel- und hellroten Töne durch grüngerahmte Logen: das grüßt wie ein alter Freund. Die dekorativen Einfassungen der Bühne und der Logen biegen barocke Symmetrie in expressionistische Linienführung um; oben über der Bühne verbirgt sich hinter einem kräftig ausladenden Schnörkel der Scheinwerfer, der für die moderne Bühne weit wichtiger ist als die alte Rampenbeleuchtung. Beleuchtungskörper quellen überall wie Kristalle aus den Wänden hervor; der Kronleuchter schwebt wie ein gewichtloses phantastisches Gebilde von der Decke herab. Alle Vorräume: Gänge, Vestibüle, Treppenhäuser, Foyers, sind absichtlich in matte Farben getaucht: meergrün, fliederfarben, blaßgelb, um dem roten Theatersaal, einer glücklichen Vermittlung von Parkett- und Rangtheater mit wenigen eingebauten Logen und nur zwei Rängen, das volle farbige Gewicht zu lassen. Welch ein Fortschritt gegen die zerklüftete und verschossene charakterlose Eleganz der „**Kammerspiele**" des Deutschen Theaters! Und dabei sind diese mit ihren gepfefferten Preisen — von sechs Mark aufwärts — das Theater der Kriegsgewinnler, während das prächtige Haus am Königsplatz, mit seinen 2400 Sitzplätzen das größte Opernhaus in Deutschland, sich der **Volksbühne** zur Verfügung stellt.

In der Berliner Kunstpflege fällt besonders das Vorwiegen des **jugendlichen** Elements auf. Junge Kapellmeister, junge Komponisten haben dort das Wort. An **Hindemith** hat man sich fast widerspruchslos gewöhnt, nur **Krschenek** und Genossen sind noch scharf umstritten. Eine neue Kammermusikvereinigung, bestehend aus Mitgliedern des Volksbühnenorchesters, das **Roth-Quartett**, macht sich um die Einbürgerung der Jüngsten verdient: ich hörte ein ungemein interessantes Werk eines Italieners, **Malipiero**, von ihnen. Und in einem Konzert des **Philharmonischen Orchesters** verriet ein zwanzigjähriger Schüler Artur Schnabels, Franz **Osborn**, ein starkes, ursprüngliches Musiziertalent. Dr. Heinz **Unger** beschäftigte mit der Wieder-

Nichts kennzeichnet die Zwiespältigkeit der bayrischen Regierungspolitik besser als dieses Verstecken des Ministers der Justiz hinter der verantwortungslosen Diktatur des Kahr. Dabei ist das Verhältnis zwischen Kahr und Ehrhardt und die Ziele, die mit ihm erreicht werden sollten, auch dem bayrischen Justizminister bekannt. Dieses Verhältnis ist eindeutig charakterisiert durch die Tatsache, daß Kahr noch in der Nacht vom 26. auf den 27. September 1923, nachdem er zum Generalstaatskommissar ernannt war, den flüchtigen Kapitänleutnant Ehrhardt in einem Reichswehrauto aus Oesterreich holen ließ und ihm am 27. September das Kommando über die sogenannte Notpolizei an der bayrischen Nordgrenze übertragen hat.

Man erinnert sich, daß Kahr bald darauf für den „besonderen Schutz der darbenden Jugend" von der bayrischen Staatsregierung „sofort eine Million Goldmark" verlangte, was der Ministerrat damals aber nicht genehmigte. Es genügte diesem, die haufenweise einlaufenden Rechnungen dieser Notpolizei zu zahlen, bis auch diese Verwendung von Staatsgeldern schließlich eingestellt werden mußte. —

Nur Ludendorff läßt man frei.

Als sich im Sommer vorigen Jahres der Reichstag mit dem berüchtigten Fehlurteil gegen Fechenbach beschäftigte, erklärte der bayrische Gesandte v. Preger im Namen seiner Regierung, daß es zwar unmöglich sei, das Urteil einer Revision zu unterziehen, daß aber Fechenbach auf dem Wege der Begnadigung seiner Strafe ledig wird. Zu diesem Zwecke wurde ein Gutachten des Obersten bayrischen Gerichtshofs eingefordert, das nunmehr dem Justizministerium vorliegt. Es verlautet, daß dieses Gutachten nicht zugunsten Fechenbachs ausgefallen ist, so daß eine Begnadigung nicht in Frage kommen könne.

Gegen die Ludendorffschen Novemberputschisten aber ist man in Bayern gnadenreicher. Die Deutschnationalen haben im Bayrischen Landtag einen Antrag auf Freilassung der aus Anlaß des Novemberputsches festgenommenen Schutzhäftlinge eingebracht. Da der Antrag bei der Abstimmung am kommenden Donnerstag zweifellos eine große Mehrheit finden wird, so wird heute schon bei den zuständigen Stellen die Freilassung sämtlicher Schutzhäftlinge erwogen. Zunächst wurde einmal der gegen den flüchtigen Verleger Schmiedle erlassene Schutzhaftbefehl aufgehoben.

Die feindlichen Brüder im bayrischen Monarchistenlager scheinen sich überhaupt einander wieder zu nähern. Sie sehen ein, daß beide Teile sich unsäglich kompromittieren, wenn sie auf dem kommenden Münchner Prozeß „auspacken". Das „Berliner Tageblatt" veröffentlichte am Freitag Mitteilungen über Ausgleichsabmachungen zwischen beiden Lagern. Insbesondere soll es danach Hitler im Prozeß vermeiden, belastende Aussagen gegen Kahr zu machen.

Von amtlicher bayrischer Stelle wird die Existenz solcher Abmachungen auf das entschiedenste dementiert. Gegen den Korrespondenten des „Berliner Tageblattes" in München, von dem diese Nachricht stammt, soll angeblich ein gerichtliches Verfahren eingeleitet werden.

Für den Prozeß selbst sind die Räume der ehemaligen Kriegsschule in Aussicht genommen worden, da der große Saal des Volksgerichts nicht ausreichen wird. Um Wünschen aus den Kreisen der Verteidigung entgegenzukommen und wegen der noch zu treffenden technischen Vorbereitungen des Prozesses ist der Verhandlungstermin vom 18. auf den 26. Februar verlegt worden. —

Wenn Arbeiter regieren.

Der Obmann der sozialdemokratischen Fraktion in der ungarischen Nationalversammlung Julius Peidl und E. Garami, der in der Wiener Emigration lebende langjährige Chefredakteur der „Nepszava" sind von Wien nach London gefahren.

Beide reisen im Auftrag des Vorstandes der ungarischen Sozialdemokratie, und der Zweck dieser Reise ist, die Aufmerksamkeit der Labour Party und der aus ihr hervorgegangenen Regierung auf die Zustände, die noch immer in Horthy-Ungarn herrschen, zu lenken, sowohl auf die noch immer andauernde, sich nur in ihren äußern Formen ändernde Unterdrückung der Arbeiterschaft, auf die Hunderte, die in den Kerkern schmachten und auf die Zehntausende, die in der Emigration ein kümmerliches Leben fristen, auf die ganze konterrevolutionäre Politik, zu deren stärksten Stützen der Vertreter der britischen Regierung in Budapest, der Gesandte Hohler, gehört.

Als die Labour Party im Jahre 1920 noch eine verhältnismäßig schwache parlamentarische Vertretung hatte, entsendete sie eine Kommission nach Ungarn; zwei Mitglieder dieser Untersuchungskommission, Jowett und Wedgwood, sind heute Mitglieder der englischen Regierung. Die Qualen und Martern der ungarischen Arbeiterklasse sind, wie das der Kongreß der sozialistischen Internationale in Hamburg bewies, noch immer eine im wahrsten Sinne des Wortes europäische Frage, und es ist natürlich und zu begrüßen, daß sich die zur Macht gelangte Arbeiterpartei neben der russischen und deutschen Frage auch mit der ungarischen eingehend beschäftigen will.

Eine solche Reise, wie die von Peidl und Garami, hätte man noch vor einigen Monaten in Ungarn als Hochverrat nicht nur verschrien, sondern auch bestraft und verhindert. Es ist ein Zeichen des beginnenden Umschwunges in der ganzen konterrevolutionären Welt, daß die Regierung Horthys die Tatsache dieser Reise, die den diplomatischen Einfluß der britischen Regierung gegen das herrschende System anrufen will, mit sauersüßer Miene hinnehmen muß.

Bisher haben nur die Stützen und Nutznießer des weißen Terrors die Möglichkeit gehabt, die Unterstützung und Hilfe der ausländischen Regierungen für das Galgenregiment anzurufen. Den Kampf gegen den weißen Terror in Ungarn zu führen, war den Emigranten und den sozialistischen Parteien des Auslandes beschieden. Nun übernimmt die ungarische Sozialdemokratie durch die Entsendung Peidls nach London diese Aufgabe.

Die Reise hätte aber keinen Zweck, wenn nicht in England eine Arbeiterregierung am Ruder wäre, die auf die Annehmlichkeiten der bethanischen Kultur keinen Penny gibt. Die Horthy-Leute brauchen aber viele Penny, um ihr durch die Rüstungsausgaben der Reaktion erschüttertes Defizit in Ordnung zu bringen. Um diese Anleihe zu bekommen, finden sie sich selbst bereit, ihr Heiligstes, ihren Rachedurst, zu opfern.

So kommt es, daß sie, um der englischen Arbeiterregierung zu gefallen, Gnade üben. Gegen hundert Menschen in Ungarn haben ihre Freiheit erhalten und sie haben dies nur dem Umstand zu verdanken, daß jetzt Arbeiter England regieren. Das ist zwar nur der Anfang, aber doch eine vielversprechende Wirkung in die Ferne. —

Notizen.

Die preußische Grundsteuer. Gegen die Grundsteuer, wie sie der Preußische Landtag genehmigt hat, erhob die Rechtsmehrheit des preußischen Staatsrats Einspruch, trotzdem die Steuersätze eine Ermäßigung um etwa 20 Prozent gegenüber der Regierungsverordnung erfahren hatten. Die Folge dieses Einspruchs wäre nun, daß die höhern Sätze der von der Regierung rechtskräftig erlassenen Verordnung zur Erhebung kommen müßten. Die preußische Regierung hat sich aber entschlossen, die am 15. Februar fällige Rate der Grundvermögenssteuer vorläufig nur nach den ermäßigten Sätzen einzuziehen und nach Zusammentritt des Landtags einen neuen Zweidrittelmehrheitsbeschluß herbeizuführen. Eine fühlbare Herabminderung der Steuersätze wird auch für die unbebauten Grundstücke eintreten, da diese nach dem Ertragswert besteuert werden sollen und nicht mehr nach dem Verkehrswert als Baugelände wie vor dem Kriege. —

Petersens Nachfolger im Reichstag. An Stelle des zum Bürgermeister von Hamburg gewählten Senator Petersen ist der Geschäftsführer des Verbandes der deutschen Zigarrenladen-Inhaber, Johannes Büll, in die Fraktion der Demokratischen Partei als Mitglied des Reichstags eingerückt. —

Kein Volksbegehren in Sachsen. Die Anträge des Landesarbeitsausschusses der Sozialdemokratie Sachsens auf Zulassung eines Volksbegehrens zur Auflösung des Landtags sind vom Gesamtministerium zurückgewiesen worden. In der amtlichen Begründung heißt es: „Der Beschluß des Gesamtministeriums stützt sich zunächst darauf, daß der Landesarbeitsausschuß nicht die Eigenschaft eines Vorstandes einer Vereinigung hat, wie es der § 1 des Gesetzes über Volksbegehren und Volksentscheid fordert. Der Antrag mußte also abgewiesen werden, weil die gesetzlichen Bedingungen nicht erfüllt sind." Schließlich mußte der neue Antrag des Landesarbeitsausschusses, der mit 1700 Unterschriften begründet ist, auch deshalb abgewiesen werden, weil diesen Unterschriften die vom Gesetz geforderte Beglaubigung der Gemeindebehörde fehlt, daß sie von Personen geleistet worden sind, die das Landtagswahlrecht besitzen. — Wie wir hören, wird der Landesarbeitsausschuß nunmehr einen neuen, ordnungsgemäßen Antrag stellen. —

Der Kampf in Rheinland-Westfalen. Der Ausstand der Gemeindearbeiter des Wuppertals ist beendet. Die Ausständigen haben mit großer Mehrheit beschlossen, die Arbeit zu dem im Schiedsspruch festgesetzten Stundenlohn von 52 Pfennig wieder aufzunehmen. Dadurch sind auch die Barmer Bergbahnen und die Städtische Straßenbahn wieder in Gang gekommen. Der Ausstand in der Metall- und Textilindustrie dauert noch an. Es ist die Vermittlung des Reichsarbeitsministeriums angerufen worden. In der Papier verarbeitenden Industrie wurde nach einer Urabstimmung die Arbeit unter Anerkennung eines Schiedsspruchs am Sonnabend wieder aufgenommen. —

Spionage „zugunsten Deutschlands". Die Pariser Morgenblätter melden die Aufdeckung einer angeblichen Spionageaffäre. Die Kriminalpolizei hat nach einer längern Ueberwachung einen französischen Ingenieur namens Chivat, seine Freundin, eine geborne Russin, und einen weitern Russen verhaftet. Chivat hat bei mehreren großen Flugzeugfabriken gearbeitet, darunter bei Renault, und war zuletzt Korrektor in dem Konstruktionsbureau der Firma Bréguet. Seine Freundin war Sekretärin in diesem Bureau. Man hatte bemerkt, daß beide Zeichnungen mit nach Hause nahmen. Nach einer scharfen Ueberwachung wurde nun festgestellt, daß beide mit einem Russen zusammenarbeiteten. Die drei Personen wurden verhaftet, und in ihrem Besitz befanden sich zahlreiche, sehr wichtige Zeichnungen, darunter die Zeichnung eines neuen Flugzeugs. In der Wohnung der Verhafteten wurden über 50 Zeichnungen und eine umfangreiche Korrespondenz beschlagnahmt, die die Beziehungen der drei mit dem Ausland bewiesen. Weitere Personen sollen verhaftet werden. Das „Petit Journal" behauptet, daß diese Spionage „zugunsten Deutschlands" getrieben worden sei. —

Metallarbeiteraussperrung in München. Der Verband der bayrischen Metallindustriellen forderte vor kurzem die Wiedereinführung der 54-Stunden-Woche. Dies wurde von den Arbeitern abgelehnt. Als am Sonnabend morgen die Arbeiter der Süddeutschen Bremsen-A.-G. zur Arbeitsstätte gingen, war der Betrieb gesperrt und von Polizeibeamten besetzt. Dem Betriebsrat war gestattet, den Leuten in der Kantine Mitteilung zu machen, daß sie wegen Nichtannahme der verlängerten Arbeitszeit ausgesperrt seien. Während die Arbeiter in der Kantine verhandelten, rückten starke Schupo-Abteilungen an, welche den Befehl hatten, die Kantine zu räumen. Daraufhin verließen die Arbeiter in großer Erregung, aber ohne weitere Zwischenfälle, das Werk. 1000 Arbeiter werden dadurch arbeitslos. —

Sämtlichen Schriftgießern Deutschlands ist gekündigt. Am Sonnabend haben sämtliche Schriftgießereien Deutschlands ihren Arbeitern die achttägige Kündigung zugestellt. In Frage kommen etwa 3000 Arbeiter in Berlin, Hamburg-Altona, Frankfurt-Offenbach, Stuttgart und Dresden. In den Schriftgießereien war bis zum 2. Februar ein Wochenspitzenlohn von 29,88 Mark bezahlt worden. Diesen Lohn haben die Unternehmer dann eigenmächtig um 3 Mark gekürzt. Verhandlungen, die darauf im Reichsarbeitsministerium stattfanden, endigten mit einem Schiedsspruch, der einen Wochenlohn von 29 Mark festsetzte und eine Arbeitszeit von 48 Stunden mit der Möglichkeit von drei Ueberstunden ohne Aufschlagsbezahlung. Diesen Schiedsspruch, der weit hinter dem Vorkriegslohn von 42 Mark zurückbleibt, lehnten die Unternehmer ab. —

Revision im beschleunigten Rechtsverfahren. Der Rechtsausschuß des Reichstags nahm am Sonnabend bei der zweiten Lesung des Gesetzentwurfs zur Beschleunigung des Verfahrens in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten eine Entschließung an, die die Reichsregierung ersucht, eine Vorlage einzubringen, oder wenigstens bei der bevorstehenden Reform der Zivilprozeßordnung eine Bestimmung vorzusehen, wonach die Revision ohne Rücksicht auf den Wert des Streitgegenstandes oder des Beschwerdegegenstandes zulässig ist, wenn es im öffentlichen Interesse liegt, über eine vom Reichsgericht noch nicht grundsätzlich entschiedene Rechtsfrage eine höchstrichterliche Entscheidung herbeizuführen. Ueber das Vorliegen des öffentlichen Interesses soll das Reichsgericht ohne mündliche Verhandlung durch Beschluß entscheiden. —

Depeschen.

Milde Strafe.

Wb. München, 11. Februar. Die Disziplinarkammer für richterliche Beamte hatte in der Strafsache gegen den Präsidenten des Amtsgerichts München, Franz Riß, dem als Vorstand von zwei Erziehungsanstalten der Vorwurf gemacht wurde, sich aus Anstaltsvorräten reichlich versorgt zu haben, auf einen Verweis erkannt. Die Berufungsinstanz, der Disziplinarhof, entschied nunmehr laut „Münchner Neuesten Nachrichten" auf Verhängung einer Geldstrafe von 50 Goldmark. Außerdem wurde der Justizverwaltung das Recht auf Strafversetzung erteilt. —

Arbeiterkämpfe in Tschechien.

Wb. Wien, 11. Februar. Laut dem Prager Tageblatt „Sozialdemokrat" aus Bodenbach stellten infolge des Streikes in der Metallfabrik sämtliche Metallfabriken den Betrieb ein und entließen etwa 1300 Arbeiter. — In den Textilfabriken von Tannwald wurden infolge des Konfliktes wegen des Achtstundentags 2000 Arbeiter ausgesperrt. —

Eine internationale Konferenz.

Wb. London, 11. Februar. Die Reglung der Frage der Kölner Eisenbahnzone und die fortschreitenden Verhandlungen in Sachen der Verwaltung der Pfalz werden von der englischen Presse als günstiges Zeichen einer englisch-französischen Verständigung und als „Vorbereitung des Bodens für größere Schritte" Macdonalds zur Herbeiführung einer allgemeinen Reglung der europäischen Probleme angesehen.

In diesem Zusammenhang findet Beachtung eine Rede des Ministers des Innern, Henderson, in Burley, in der er sagte: Es erscheint mir, und ich hoffe aufrichtig, daß meine Deutung der Lage richtig ist, daß bereits eine heilsame Veränderung in den Beziehungen zwischen England und Frankreich eingetreten ist und daß diese ihren vollkommenen Ausdruck demnächst in einer Konferenz finden wird nicht nur zwischen diesen beiden Ländern, sondern, soweit wir es beeinflussen, zwischen allen Ländern in Europa und den Vereinigten Staaten, und daß eine solche Konferenz die Grundlage einer neuen internationalen Ordnung legt, die auf Zusammenarbeit und Wohlwollen gegründet sein wird.

Das Arbeiterblatt „Daily Herald" erklärt, die gesamte Lage sei hoffnungsvoller als seit Monaten, wenn nicht Jahren. Für die britische Arbeiterregierung könne aber keine Reglung der europäischen Angelegenheiten in Frage kommen, die sich auf eine Erniedrigung der deutschen Arbeiterklasse gründen würde. —

---

gabe der ersten Sinfonie von Brahms und dem „Till Eulenspiegel" von Richard Strauß an diesem Abende das Ansehen, das er sich bei dem Berliner Publikum rasch gewonnen hat. Man feierte ihn namentlich um seiner heinreißend plastische Gestaltung des Schlußsatzes willen, des gewaltigsten, der Brahms überhaupt gelungen ist, und als geistreichen und dabei dynamisch stets maßvollen und vornehmen Interpreten von Straußens immer frischem Jugendwerk. Das war ein herzerquickendes Musizieren ohne alle Widerstände! H.

Theaterchronik. Das hiesige Stadttheater hat Mattauschs in Gotha erfolgreich aufgeführte Operette „Die Schusterkomteß", Text von Pordes Milo, erworben und will sie noch dieses Jahr herausbringen. — Das Deutsche Theater in Berlin führte ein neues Drama des Russen Leonid Andrejew auf: „Du sollst nicht töten". — Als Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Generalmusikdirektors von Braunschweig, Karl Pohlig, ist der 1. Kapellmeister von Helsingfors, Franz Mikorey, gewählt worden. Mikorey wurde 1873 in München geboren. Er war als Dirigent in Baireuth und München, später in Prag, Regensburg und an der Wiener Hofoper tätig. Von 1902 bis 1917 weilte er in Dessau und hat sich dort als Generalmusikdirektor um die Entwicklung der Oper sehr verdient gemacht. — Im Herzen der Neuyorker City wird jetzt ein Theater für die Aufführungen von Max Reinhardt errichtet. Die Anlage der Bühnen erfolgt nach seinen Angaben. Der Bau wird zwei Bühnenräume enthalten. Das eine Theater liegt auf dem Dache, hat 600 Sitze und wird für Kammerspiele und Kammermusik verwendet werden. Das andre große Theater ist von mächtigen Ausmaßen und soll nach den Ideen Reinhardts, die zuerst im Berliner Großen Schauspielhaus verwirklicht wurden, keine eigentliche Bühne haben, so daß der störende Zwischenraum zwischen Schauspielern und Zuschauern vermieden wird. Wie Neuyorker Blätter berichten, sollen die Schauspieler direkt vom Zuschauerraum auftreten können. —

Bildende Kunst. Die Neue Pinakothek in München ist durch zwei neue Säle erweitert worden. In den alten Räumen wurde die dem bayrischen Staat schenkungsweise überlassene „Gemäldesammlung Kötter" untergebracht. Es handelt sich in der Hauptsache um Münchner Meister aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wie Robert Scheich, Anton Seitz, Spitzweg, Dieß, Zimmermann, Zügel. — Als „Deutsche Säle" sind jetzt bei der Neuordnung des Madrider Prado, die der neue Malerdirektor Alberto Sotomayor im Sinne seines verdienstvollen Vorgängers Aureliano Beruete fortsetzt, besondere Räume für die oberdeutschen und niederländischen Meister des 15. und 16. Jahrhunderts eröffnet worden. Bisher waren diese Bilder, darunter Hauptwerke unsrer alten deutschen Kunst aus dem Besitze der spanischen Habsburger, in kellerartigen Räumen untergebracht gewesen. Den Ehrenplatz haben Adam und Eva von Dürer, das große Altarpaar aus dem Jahre 1508, das zum erstenmal zur Geltung kommt. Daneben hängen Dürers frühes Selbstbildnis von 1498 und das Meisterwerk unter seinen späten Bildnissen, das Porträt des sogenannten Imhof mit dem großen Hut. —

Aus der Welt der Wissenschaft. Die Zahl der studierenden Frauen betrug im vorigen Semester schon beinahe 8600. Die von den Frauen am meisten bevorzugten Studiengebiete sind Medizin, Nationalökonomie, Philosophie, Philologie und Geschichte sowie Naturwissenschaften. Auch an den Technischen Hochschulen haben wir annähernd 500 studierende Frauen zu verzeichnen. — Eine außerordentliche Professur für Luftfahrtwesen ist an der Technischen Hochschule in Charlottenburg eingerichtet worden. Sie wird ausgeübt von Dr.-Ing. Wilhelm Hoff, dem Leiter der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt in Berlin-Adlershof. Auch die Einrichtungen der Anstalt in Adlershof sollen dem akademischen Unterricht zugänglich gemacht werden. —

Felix von Luschan †. Der hervorragende Anthropologe und Ethnologe Felix von Luschan ist im Alter von 69 Jahren in Berlin gestorben. Seit 1885 war er, geborner Oesterreicher, am Museum für Völkerkunde und an der Universität tätig. Sein Name ist mit der Entwicklung der völkerkundlichen und vorgeschichtlichen Forschung in Berlin aufs innigste verknüpft. Durch seine wiederholten Reisen in Kleinasien und Syrien und insbesondere durch die Ausgrabungen in Sendschirli (zwischen 1890 und 1902) erschloß Luschan das Volk der Hethiter, das seitdem in der Wissenschaft eine so hervorragende Rolle gespielt hat. Ein weiteres Gebiet seiner Arbeiten waren die deutschen Kolonien, besonders die Südseeinseln. Unter Luschans Veröffentlichungen ragt das große Werk über die „Altertümer von Benin" hervor, worin er die ganze Bedeutung und den künstlerischen Wert dieser afrikanischen Bronzen darlegte. Gegen die törichten Schlagwörter von „Rasse und Volk" hat der Forscher wiederholt mit wissenschaftlichem Ernst Einspruch erhoben und die Demagogie, die damit getrieben wird, aufgedeckt. So hat er den Mischcharakter der jüdischen „Rasse" dargelegt und deren Bestandteile bis in ihre älteste Geschichte zurückverfolgt in der Schrift „Völker, Rassen und Sprachen". —

Kammer Lichtspiele

Henny Porten

Der Kaufmann von Venedig

Noch nie sah man ein so herrliches Filmwerk. Der außerordentliche Besuch sagt alles. Original-Aufnahmen Venedigs sind aufs beste gelungen, jeder Besucher ist entzückt. Henny Porten, Harry Liedtke, Werner Krauß, Albert Steinrück, Max Grünberg, Frieda Richard, die Hauptdarsteller, verbürgen genußreiche Stunden. Außerdem:

Fatty am Strande

Die neue Deulig-Wochenschau.

Beginn werktags 3 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Die Passion

Blumenfeld-Gebäude
Tel. 3224

Vorverkauf: Zirkuskasse und Verkehrsverein.

Täglich 7.30 Uhr

Kein Film!

300 Personen. 30 Einzeldarsteller. Massenchöre ꝛc.

Jugendliche halbe Preise. — Jugendliche halbe Preise.

Der Welt größter Kulturfilm
ist die neue Expedition

Unter Wilden und wilden Tieren
Auf afrikanischen Jagdpfaden

Außerdem:
Das erschütternde Lebensbild

MARION

Die Geschichte einer Brettl-Diva
Hauptrolle: **Francesca Bertini.**
Beginn: Wochentags 5 Uhr.

Die höchsten Preise für sämtliche Lumpensorten, Knochen, Eisen usw.
zahlt 2613
H. Auchhiffger M.-Sudenburg, Braunschw. St. 22
Händler erhalten Vorzugspreise. Sortier- und Lagerräume für Händler stehen zur Verfügung.

Speisekartoffeln
liefert preiswert
Herm. Klutentreter,
Güterbahnhof, Tor 6,
2676 Fernsprecher 1801 und 2586.

Tüchtige erfahrene
Werkzeugmacher
für dauernde Beschäftigung stellen ein
Maschinenfabrik R. Hammer & Söhne,
Aschersleben. 2229

Hosen aus Manchester, Pilot und anderen kräftigen Hosenzeugen
für Arbeit und Weg
zu konkurrenzlos billigen Preisen
kaufen Sie nur bei
E. Preßler
Jakobstraße 7, Ecke Petersberg
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Beachten Sie gefl. meine Schaufenster.

Für Kontor und Lager suchen wir zu Ostern 1924
1 Lehrling
zu günst. Bedingungen. Off. u. 2556 a. d. Exp. d. Bl.

Tiermarkt!
Dienstag dem ersten gute Ferkel Fälke und Futterschweine, 8 Fresser, Schlappohr., Kurzschnauzer. Verkauf bei bedeutend niedrigem Preis. 269
Neustadt, Sieverstor 1.
Deitz u. Söhne.

Für Haare
1 Stück prima Seife im gleichen Gewicht.
Albert Schwieger
Jakobstraße Nr. 48
Rathauskolonnaden
Kaiserstraße Nr. 50
Eing. Blumenthalstr.

Schaf-Wolle!!
Strumpf-Abfälle
kauft und tauscht gegen Strickgarn und Stoffe 2561
Fritz Jürges
Lüdtscheddorfstr. Nr. 5 Haus v. Alten Markt
— Fernsprecher 6383 —

Städtische Theater
Stadttheater
Dienstag, 12. Februar
Anf. 7½, Ende 10½ Uhr
6 Abend
Der Schneemann
Pantom. v. W. Korngold
hierauf
Abu Hassan
Oper v. C. M. v. Weber
hierauf
Die Puppenfee
Pantomime v. J. Bayer.

Wilhelm-Theater
Dienstag, 12. Februar
Anf. 8, Ende 10½ Uhr.
Vorstellung f. d. Gesellschaft. Theater u. Kunst
Eine Abrechnung
Komod. e. v. Gustav Wied
hierauf
Der Tartüff
Lustspiel von Molière.

Sudenburg **Scala** Halberstädter Straße Nr. 54.
Der große Sensationsfilm
Das Grauen einer Nacht
Der große Sittenfilm
Freund oder Weib?
Beginn: Wochentags 6 Uhr.

Gut erh. Promen.-Wagen, weiß, zu verkaufen. Otto v. Guericke-Str. 44. H. I.

Vergessen Sie nicht die Auslagen der Buchhandlung Volksstimme anzusehen.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung betr. Hausgetränke.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die für die Monate Januar–März 1924 fällig gewesenen bis 15. d. M. an unsere Steuerkasse zu zahlen ist.

Für verspätete Zahlung wird für je 15 Tage ein Zuschlag erhoben.

Burg, den 7. Februar 1924.

Der Magistrat.

Bekanntmachung betr. Brotverbilligung für Kinderreiche und Minderbemittelte.

Die weitere Ausgabe der Brotmarken erfolgt:

a) für die Mitglieder des Vereins Bund der Kinderreichen durch den Vorstand des Vereins
b) an sonstige kinderreiche Familien und Minderbemittelte durch das Auskunftsbüro, Zimmer 13 des Rathauses, am Montag, den 11. Februar 1924 von 9 bis 12 Uhr vormittags, gegen Vorlegung eines Ausweises über die Person des Antragstellers.

Verbilligte Brote gibt gegen Vorlegung der Brotkarte jeder Bäckermeister ab.

Burg, 9. Februar 1924. Der Magistrat.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.
Am Donnerstag, den 14. Februar, abends 7.30 Uhr, im Apollosaal, Wallstraße
ordentl. Generalversammlung
(1. Quartal)

Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Die Wahl der Ortsverwaltung und der übrigen Funktionäre. 3. Neuregelung der Beiträge. 4. Ausschluß von Mitgliedern. 5. Verschiedenes.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Zahlreichen Besuch erwartet Die Verwaltung.

Für die Kisten- und Bürstenfabriken, Schneidemühlen und H. Schlüter & Co. tagt die Versammlung am Mittwoch sofort nach Arbeitsschluß bei Holz, Tischlerei, Große, zur Beschlußfassung über den Schied sprach. Keiner fehle hier.

Tonbild-Theater
255 Berliner Straße.
Das große amerikan. Programm
Kazan
Ein Drama aus Schnee und Eis, das Wunder der Schneefelder Alaskas.
Der Sinn des Todes
Ein Menschenschicksal nach Dan. Bonnet
Beginn: Werktags 5 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Gewerkschaftler!
Beim Versicherungsabschluß denkt an die
Volksfürsorge
(Gewerkschaftlich-Gemeinnützige öffentliche Versicherungs-Aktiengesellschaft) —
an euer eigenes Institut! Kein Profit euer all! — Jeder Privatgewinn scheidet aus! — Durch die Versicherten, für die Versicherten!
Rechnungsstelle Magdeburg
Rogätzer Straße 32 A 2 5

ZENTRAL
7½ Täglich 7½
Der Fürst von Pappenheim
Preise der Plätze
30 Pf. bis 3.25 Mk.

Magdeburger Volksbühne.
Heute Dienstag, 12. Februar, 8 Uhr
Stadtmissionssaal 230
Die Meistersinger von Nürnberg
Das Drama Hans Sachs'
Vortrag m. Erläuterungen a. Klavier von Universitäts-Musikdirektor **Dr. Zingel, Greifswald**
Einlaßkarten für Mitgl. 60 ₰, für Nichtmitgl. 90 ₰ bei Heinrichshofen, Volksstimme u. Abendkasse

---

Hofjäger

Am Mittwoch den 20. Februar findet in sämtl. feenhaft beleucht. u. dekor. Räum. d. „Hofjägers"

der grosse Maskenball
des Geselligkeitsvereins Philanthrop statt.
Keine Demaskierung. 2752

Panorama-Lichtspiele

Harry Piel

bringt
! Sensationen über Sensationen !
in
Menschen und Masken!

— Schlußteil —
Ein gefährliches Spiel!
Dem Schlußteil geht eine kurze leichtfaßliche Erklärung voran, so daß jeder Kinobesucher dem Film folgen kann.

Die amerikanische Humorkanone
Oh, diese Kinder
— Lustspiel —
Badeleben auf der Insel Norderney
— Entzückende Sensation. —

Beginn: Werktags 5 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

REEMTSMA AG
CIGARETTENFABRIK
ALTONA-BAHRENFELD

SORTE
«R 6»

soll dem Bedürfnis eines starken Cigaretten-Verbrauchers entsprechen. Sie wurde aus vorwiegend milden macedonischen und türkischen Tabaken hergestellt und mit Samsoun-tabaken leicht gewürzt, so daß selbst bei starkem Verbrauch der Cigarette keine Geschmacksermüdung eintritt.

Wir teilen den Freunden dieser Sorte mit, daß wir auf Grund unseres direkten Einkaufs im Orient und erhöhter Wirtschaftlichkeit der Betriebe den Preis sehr niedrig festlegen konnten und zwar auf

4 ₰

Der große Erfolg

des
dieswöchentlichen Programms
in den
Walhalla-Lichtspielen

Die verlorene Stadt

(Der Mädchenmarkt von Paris)

Ferner:

Oh, diese Kinder

Außerdem:
Aufnahmen von den bedeutendsten
Reit- u. Fahrturnieren.

Spielzeit: Wochentags 5 Uhr.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 11. Februar 1924.

Warenverkauf durch die Industrie.

In der Stadtverordneten-Sitzung vom Donnerstag voriger Woche wurde darauf hingewiesen, daß die Großindustrie immer mehr dazu übergeht, an ihre Arbeiter Waren aller Art zu verkaufen. Die Betriebe verkaufen durch ihre Werk-Konsumanstalten nicht nur Nahrungsmittel, sie geben auch Kleidungsstücke und allerlei andre Gebrauchsgegenstände ab, zum Beispiel auch Fahrräder. Diese Großindustriellen sollen zwar — nach dem Plane der „Magdeburgischen Zeitung" — die Blockbrüder der Kleingewerbetreibenden und Mittelständler werden, sie haben aber offenbar die Absicht, dem Mittelstand so schnell wie möglich von der Bildfläche verschwinden zu lassen, damit bei künftigen Wahlen ein Block schon gar nicht mehr notwendig ist. Sie drücken rücksichtslos den Lohn der Angestellten und Arbeiter, nehmen diesen die Kaufkraft und gehen nun dazu über, in direkter Aktion das Kleingewerbe zu beseitigen. Unser Genosse Plumbohm hat in der betreffenden Stadtverordneten-Sitzung aus Fachzeitschriften Hilferufe des Kleingewerbes wiedergegeben, das aufgesogen wird vom Großkapital. Selbst die Einkaufsgenossenschaften der Kleingewerbetreibenden können nicht mehr bestehen, weil ihnen von der Großindustrie das Wasser abgegraben wird.

Das Kleingewerbe, die kleinen Geschäftsleute suchen sich gegen das Großkapital zu wehren, bisher allerdings zumeist in der Weise, daß sie treu und brav politische Hilfstruppen für das Großkapital stellten.

Der sächsische Wirtschaftsminister hat jetzt eine Verordnung gegen den Warenverkauf durch die Industrie erlassen, und zwar mit der Begründung, daß derartige Verkäufe volkswirtschaftlich schädlich sind. Auf Grund dieser Verordnung soll die Industrie künftig keine Handelserlaubnis mehr erhalten. Es ist abzuwarten, welche Wirkung dieses Verbot haben wird. Darüber dürfte allerdings kein Zweifel bestehen, daß das ganze volkswirtschaftliche und politische Problem, das im Neuerstehen eines Trucksystems liegt, durch ein einfaches Verkaufsverbot nicht gelöst wird. —

Das Ausland auf dem Lebensmittelmarkt.

Die Stabilisierung der Mark hat Wunder vollbracht. Auf dem Lebensmittelmarkt hat der Mangel aufgehört, und es gibt kaum noch einen Weltteil, der nicht mit seinen landwirtschaftlichen Produkten die deutschen Märkte beschickt und dadurch bezeugen würde, daß er wieder Vertrauen zur deutschen Wirtschaft und ihrem Gelde gewonnen hat. Länder, die gerade wegen ihres Ueberflusses Mangel litten, weil sie für ihre Erzeugnisse keinen Absatz hatten, danken ihre wirtschaftliche Entspannung dem deutschen Volke und werden so durch die Praxis darüber belehrt, welche Folgen daraus entstehen, wenn ein 60-Millionen-Volk dem Weltmarkt entweder ferngehalten oder ihm angeschlossen wird.

Da ist beispielsweise der Eiermarkt, der auch früher einen Teil seiner Bezüge aus dem Ausland, aus Ungarn und Holland, decken mußte. Heute kommen ungeheure Mengen aus Aegypten, ja sogar China beeilt sich, unser Eierlieferant zu werden. Gänse, Hühner, Enten und geschlachtete Schweine kommen aus Holland und Litauen. Rußland tritt noch nicht als Verkäufer auf. Geradezu ungeheuerlich ist die Beschickung des Marktes mit Apfelsinen.

An Aepfeln ist der inländische Vorrat ziemlich aufgebraucht. Dafür ist die Zufuhr aus Italien sehr reichlich, das eine glänzende Ernte gehabt hat. Für den Zentner werden 14 bis 18 Mark für Mittelware bezahlt. Feigen werden aus der Gegend von Smyrna und aus Italien eingeführt. Bananen liefern die Kanarischen Inseln und Jamaika. Für die nächste Zeit sind große Zufuhren angemeldet. Erwähnt man noch, daß wir mit Gemüse aus Holland reichlich eingedeckt sind, so ergibt sich das Bild eines Marktes, wie wir es vor dem Kriege gewohnt waren.

Aber die Kehrseite der Medaille ist die, daß trotz der Ueberfülle Millionen nichts kaufen können. Sie darben und hungern, und leben von den Abfällen, die vom Reichtum des Welttisches fallen. Es wird Zeit, daß der internationale Markt auf allen Gebieten wieder in Ordnung kommt und daß man den Lebensbedarfsmarkt durch anständige Löhne und Gehalte belebt und hebt. —

Strandgut auf dem Eise.

Die alten „Föder-Reber", die in früheren Jahren bei Hochwasser an der Elbe standen und alles irgendwie Brauchbare, das die wilden Fluten der Elbe oberhalb hinweggerissen hatten und nun triumphierend mit sich führten, schnell auf ihren kleinen Kähnen hereinbrachten, sind ausgestorben. Aber ihr Geist scheint zu leben und in all die Leute gefahren zu sein, die am Sonntag die Elbe auf der Höhe von Rothensee bevölkerten. Dort lag Strandgut auf dem Eise fest: Tonnen, Balken, Bretter und sogar ein vollständiger großer Schiffsmast. Männer, Frauen und Kinder versuchten nun unter Lebensgefahr dieses kostbare Gut an Land zu bringen. Aexte, Beile und Sägen waren erforderlich, um die eingefrornen Hölzer aus dem Eise freizubekommen. War es gelungen, dann wurde die Beute vorsichtig tastend zwischen Schollen und großen eisfreien Stellen hindurch mit Stricken an das Land gezogen. Dort harrten die übrigen Familienmitglieder mit kleinen Handwagen und machten die Beute transportfähig. Ein Leben herrschte am Ufer wie auf einer großen Zimmerstrecke.

Am Abend wankten schwerbeladen die Wagen der Stadt zu. Vom Eise her aber klangen immer noch Axtschläge und in der Dämmerung nahmen die Gestalten dieser Verwegenen phantastische Formen an. Wenn das nur alles gut geht.

Wollust und Uebermut treiben diese Menschen nicht zu dieser gefährlichen Beschäftigung. Arbeitslose sind es zumeist, die keine Feurung im Keller haben und das Strandgut auf dem Eise als eine willkommene Gabe der Natur betrachten. Bei jeder „Landung" sieht man es ihren Mienen an, daß sie froh sind, der Gefahr entronnen zu sein. Aber immer wieder geht es hinaus.

Das Strandgut soll in der Hauptsache von der durch das Eis zerquetschten städtischen Badeanstalt sein, die oberhalb der Langen Brücke in der Alten Elbe lag. Außerdem werden Teile der Badeanstalt Ottendorf, die auch von den Wellen und den Eisschollen arg geplündert wurde, darunter gewesen sein. Es mag aber auch von Lagerplätzen an der Elbe stammen, die infolge des zu plötzlich kommenden Hochwassers nicht rechtzeitig genug geräumt werden konnten. —

*

Eis- und Wasserstauungen.

Von der Ehlemündung unweit Lostau bis zur Eisenbahnbrücke am Herrenkrug hat sich das Eis, das vom Oberlauf gekommen ist, zu einer dichten bis auf den Grund reichenden Eisbarre festgesetzt. Die Gipfel dieses grotesken Eisgebirges erreichen zwischen Lostau und Rothensee stellenweise eine Höhe von 10 Metern. Seit einigen Tagen sind dort Pioniere tätig, um durch Sprengungen eine Rinne im Strombett freizulegen, damit dem zufließenden Wasser die Bahn frei wird. Allerdings erwies sich hier Menschenkraft, auch wenn sie Sprengstoff zur Hilfe nimmt, als zu schwach. Die Sprengungen blieben in den ungeheuern Eismassen ziemlich wirkungslos, weshalb von weiteren Sprengungen Abstand genommen wurde.

Zurzeit sind sechs fiskalische Eisbrecher in Tätigkeit, um den Eisdamm zu durchstoßen. Durch die Undurchlässigkeit dieses zusammengeschobenen Packeises ist die Stromelbe mit allen ihren Nebenarmen von Magdeburg aufwärts zu einem großen Staubecken geworden. Seit Sonntag hat sich die in den letzten Tagen offen gewesene Alte Elbe wieder bis zum Cracauer Wehr zugesetzt.

Soweit gefährdete Dämme und Deiche in Frage kommen, sind umfangreiche Sicherungsmaßnahmen getroffen. Durch das ständig steigende Stauwasser sind seit Sonntag abend der kleine Cracauer Anger sowie die Rennwiesen unter Wasser gesetzt worden.

Die Strombaubehörden hoffen, daß am Dienstag, spätestens Mittwoch die Eisbrecher sich bis Magdeburg vorgearbeitet haben. —

Vereinigte sozialdemokratische Partei.

Bezirk Magdeburg Süd. Am Mittwoch den 13. Februar, abends 7 Uhr, Funktionärsitzung im Parteibureau.

Frauen-Werbeausschuß. Mittwoch den 13. Februar, nachmittags 5 Uhr, Sitzung im Bezirksbureau.

Qualitäts-Einbrecher.

Vor der Strafkammer des Landgerichts standen der Schiffbauer Georg Daßny und der Arbeiter Paul Fichtner. Sie waren zu 3½ und 3 Jahren Gefängnis verurteilt und saßen im Gefängnis zu Burg. Es gelang ihnen, auszubrechen. Auf der Flucht verschafften sie sich Zivilkleider und konnten die Gefängnisanzüge ablegen. Sie kamen nach Magdeburg, fanden hier in dem Lokal „Bergschlößchen", Lübecker Straße, Unterkunft. Von hier aus unternahmen sie ihre „Expeditionen" in die Stadt. In der Wilhelm-Kobelt-Straße brachen sie in die Wohnung eines Studienrats ein. Daßny kletterte an der Fassade des Hauses empor, stieg in ein offenstehendes Fenster ein und holte Sachen aller Art (Besteckkasten mit Silbersachen, Hand- und Aktentaschen, Kleidungsstücke und andre Sachen) aus der Wohnung heraus. Fichtner hatte Schmiere gestanden. Der Wert der gestohlenen Sachen war überaus hoch. Der Bestohlene hat später den größern Teil des Diebsguts zurückerhalten. In einer Nacht im Juni vorigen Jahres überkletterte Daßny den Vorgarten eines Grundstücks, schob die Jalousie einer im Erdgeschoß gelegenen Wohnung hoch, drückte eine Scheibe ein und gelangte in ein Zimmer, das neben der Schlafkammer des Wohnungsinhabers lag. Er schloß die Kammer ab, in der die Familie im tiefen Schlummer lag, und räumte nun die Wohnung gründlich aus. Auch hier war die Beute groß. Vier Paar Schnürschuhe, eine Handtasche mit einer größern Summe Geld und andres mehr fielen ihm in die Hände. Auch hier war Fichtner als Sicherheitsposten beteiligt. Er schenkte am nächsten Tage ein Paar Schuhe, Hemd und eine Unterhalle der Aufwärterin Magdalene Reinhardt.

Von Daßny wurden noch neun weitere Einbrüche ausgeführt, wobei er in einem Falle reiche Beute an Brillantringen, Broschen, Ohrringen, goldenen Uhren und Kleidungsstücken machte. Am Hause Insleber Straße 13 war er mit Hilfe einer von einem gegenüberliegenden Gehöft eigens zu dem Zwecke herbeigeholten Leiter in ein oberes Fenster eingestiegen und hatte aus einem Wohnraum eine Anzahl Kleidungsstücke und Wäschegegenstände herausgeholt.

Nach einem Einbruch in der Staßfurter Straße hielt in einer Nacht der Polizeiwachtmeister Daebel zwei Männer in der Werftstraße an, die einen anscheinend gefüllten Koffer trugen. Sie ergriffen unter Zurücklassung des Koffers eiligst die Flucht. Der Beamte hatte aber den einen mit der Taschenlampe beleuchtet und in ihm Daßny mit voller Bestimmtheit wiedererkannt. Dieser hatte dann auf der Flucht den Revolver gezogen und auf den Beamten geschossen. Das ganze Diebsgut schafften die beiden Einbrecher in die Engelhardtsche Wohnung, wo die Sachen zum größten Teil in der Schlafstube, auch in einem Ofen versteckt, vorgefunden wurden.

Als es der Polizei gelungen war, den Aufenthaltsort der Diebe zu ermitteln, wurde eines Morgens das Haus von einer großen Anzahl Schutzpolizeibeamten unter Leitung eines Polizeihauptmanns umstellt. Die beiden Einbrecher befanden sich noch in den Betten. Die Ehefrau des Engelhardt soll, nachdem ein Trupp von Beamten in das Lokal eingedrungen war, sofort in das Schlafzimmer der Einbrecher gelaufen und ihnen „Wind" gegeben haben.

Daßny sprang, nur mit dem Hemd bekleidet, andre Kleidungsstücke im Arm, in der einen Hand einen geladenen Revolver, aus dem hintern Fenster und suchte nach den Schrebergärten, die hinter dem Hause liegen, zu entkommen. Er wurde aber von einem Kriminalbeamten ergriffen, der ihm die Hand umdrehte, so daß der Revolver zur Erde fiel. Daßny wurde festgenommen, ebenso sein Gehilfe Fichtner, den man aus dem Bette holte. Als Daßny nach Riese übergeführt werden sollte, wo er sich wegen einer andern Straftat zu verantworten hatte, gelang es ihm wieder, zu fliehen. Er ging auch sogleich wieder an die Arbeit und führte allein in Magdeburg sieben Einbrüche aus. Die Polizei ertappte ihn wieder und nahm ihn von neuem fest.

Vor Gericht erklärte er, daß er vielleicht mehr Ehrgefühl in sich habe, wie mancher andre. Er sieht sich die Leute an, bei denen er Einbrüche ausführen will. Arme Leute bestiehlt er nicht — so meint er —, denen trägt er lieber noch etwas hin. Die Zahl seiner Einbrüche sei so groß, daß er sich nicht mehr auf Einzelheiten besinnen könne.

Das Gericht kam zu folgendem Urteil: Daßny wegen schweren Diebstahls in elf Fällen und unbefugten Waffenbesitzes 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, Fichtner wegen schweren Diebstahls in fünf Fällen 4 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, die Eheleute Engelhardt je 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus, Margarete Wieschke wegen Hehlerei 6 Monate Gefängnis und Magdalene Reinhardt 30 Mark Geldstrafe. —

— **Protest der Schwerkriegsbeschädigten der Oberpostdirektion.** Die am 7. Februar stattgefundene Versammlung der Schwerkriegsbeschädigten der Oberpostdirektion Magdeburg wegen Kündigung der Schwerkriegsbeschädigten erhob schärfsten Protest gegen diese Maßnahme in folgender Entschließung: „Abgesehen von den verschiedenartigen Folgen, die sich aus diesen Kündigungen ergeben, ist es allen unverständlich, wie eine staatliche Behörde zu einer derartigen Maßnahme gelangen kann. Ist es nicht schon genug, daß wir mit unserm Leiden zu kämpfen haben, muß man uns nun auch noch finanzielle Sorgen aufbürden? Wenn sich staatliche Behörden der moralischen Pflicht zu entledigen versuchen, den Kriegsopfern ausreichende, ihren Leiden entsprechende Beschäftigung zu geben, dann werden selbstverständlich alle Privatfirmen dazu übergehen, diesem Beispiel zu folgen. Alle Beschädigten sind der festen Ueberzeugung, daß sie ein besonderes Anrecht auf Weiterbeschäftigung haben. Jedenfalls weit mehr als Hunderte von weiblichen Hilfsbeamten, die weiter im Dienste belassen werden. Doch leider ist man hier zu einer Maßnahme gelangt, die alles andre als wohlwollend den Kriegsopfern gegenüber ist. Uns erscheint sie unverantwortlich. Der Einwand, daß die Kündigungen mit dem sogenannten Beamtenabbau im Einklang stünden, ist unhaltbar. Wir glauben feststellen zu dürfen, daß es heiligste Pflicht jeder Regierung ist, sich der Kriegsopfer besonders anzunehmen. Wir erwarten, daß seitens der Regierung alles veranlaßt wird, nicht nur die Kündigung zurückzuziehen, sondern auch dafür Sorge tragen zu wollen, uns in Kürze in ein gefestigtes Dienstverhältnis zu übernehmen. —

— **Schwerbeschädigte und Personalabbau.** Es ist das Gerücht verbreitet, das Schwerbeschädigtengesetz habe infolge der Bestimmungen der Personalabbauverordnung seine Geltung für die Behörden verloren. Dieses Gerücht ist unrichtig, im Gegenteil ist den Behörden ausdrücklich zur Pflicht gemacht worden, bei der Durchführung des Personalabbaues die Bestimmungen des Schwerbeschädigtengesetzes genau zu beobachten. Alle Behörden sind nach wie vor verpflichtet, den vorgeschriebenen Hundertsatz von Schwerbeschädigten unter ihrem jeweiligen Personalbestand zu beschäftigen. Eine Entlassung kommt nur bei Schwerbeschädigten in Frage, die über die gesetzlichen Verpflichtungen hinaus eingestellt worden sind; aber auch auf solche Schwerbeschädigte ist weitgehend Rücksicht zu nehmen. Ihre Entlassung ist erst in letzter Linie und nur dann auszusprechen, wenn die Notwendigkeit des Abbaues es zwingend erfordert. —

— **Sonderveranstaltung der Volksbühne.** Am [illegible] findet ein Vortragsabend im Stadtmissionssaal statt. Thema „Die Meistersinger von Nürnberg", das Drama Hans Sachs. Ein Vortrag mit Proben am Klavier von Universitätsmusikdirektor Dr. Zingel (Greifswald), der sich auch in Magdeburg in bester Art bekannt gemacht hat. Der Eintrittspreis ist auch für Nichtmitglieder sehr niedrig gehalten, es dürfte also recht vielen Magdeburgern möglich sein, sich einen seltenen Genuß zu verschaffen. —

— **Passionsspiele im Zirkus.** Vereinen, Korporationen usw. gewährt die Festspielleitung wesentliche Vergünstigungen zum Besuch der Passion. Die Herren Vorstände werden gebeten, sich mit der Geschäftsleitung Passionsspiele in Verbindung zu setzen; bei geschlossenem Besuch von mehr als 50 Personen sind die Preise der Plätze um die Hälfte ermäßigt. —

— **Reit- und Fahrturnier im Hallenbau.** Am Sonnabend und Sonntag wurde im Hallenbau „Land und Stadt", Wilhelm-Kobelt-Straße, ein Reit- und Fahrturnier, veranstaltet vom Magdeburger Rennverein, gezeigt. Die Veranstaltungen haben bewiesen, daß der Hallenbau auch für den Reitsport geeignet ist. Gezeigt wurden erstklassige Pferde, Jagdspringen und Dressurprüfungen. Von Angehörigen der Reichswehr wurde Hervorragendes geboten. Allgemein bewundert wurde die Eignungsprüfung für Gespanne, mehrspännig. Gezeigt wurden Vierspänner, ein Tandem sowie ein Sechsspänner der hiesigen 4. Fahrabteilung, 3. Eskadron, der von einem Gefreiten gefahren wurde. Eine Quadrille wurde von 8 Damen und 8 Herren des Magdeburger Reitervereins geritten. Die Anlage einer Heizung der Halle wäre zu empfehlen, dann hätten wir eine Halle, die allen Anforderungen und jeder Jahreszeit entspricht. Denn die Halle eignet sich nicht allein für Reitturniere der Besitzenden, sondern auch für große sportliche Veranstaltungen der Arbeiter-Sportvereine. —

— **Lohnbewegung in der Holzindustrie.** Die Frage der Arbeitszeit und des Lohnes hat für die Kisten- und Bürstenfabriken und Schneidemühlen infolge des sonderbaren Verhaltens des Arbeitgeberverbandes noch keine Regelung finden können und kommt nun am Mittwoch vor dem Schlichtungsausschuß zur Verhandlung. Dasselbe trifft zu für die Stellmacher. Hier hat der Arbeitgeberverband ebenfalls einseitig die Löhne festgesetzt. Auch hier wird der Schlichtungsausschuß am Mittwoch entscheiden. Für die Korbmacher ist seit einer Woche die Verbindlichkeit beantragt und bis heute noch nichts vom Schlichter unternommen worden. Wenn diese Art Verschleppung Mode werden soll, dann hat die Arbeiterschaft alle Ursache, bei den maßgebenden Stellen zu verlangen, daß die Verbindlichkeitserklärung diesem Herrn wieder abgenommen wird. Holzarbeiterverband. —

— **Städtische Sparkasse.** Im Monat Januar hat sich der Verkehr bei der hiesigen Sparkasse auf 2831 Einzahlungen mit insgesamt 58 738 633 Milliarden Papiermark belaufen. Dagegen erfolgten 817 Rückzahlungen mit zusammen 29 925 175 Milliarden Papiermark. 33 Sparbücher wurden neu ausgefertigt und 119 zurückgezogen. Für Rentenmark wurden 415 Sparbücher ausgefertigt. Eingezahlt sind 757 Posten mit 55 054 57 Rentenmark und ausgegeben 99 Posten mit 5368.78 Rentenmark. Ferner sind 154 Posten mit 18 529 Goldsparmark eingezahlt und 96 Posten mit 9816 Goldsparmark zurückgezahlt worden. Neu ausgefertigt wurden 29 Sparbücher für Goldsparmark, zurückgezogen 80.

× **Einem gefährlichen Spitzbuben** ist durch seine Festnahme wieder auf einige Zeit das Handwerk gelegt worden. Der frühere Händler Willi Fischer, der erst im November v. J. aus der Strafanstalt Wolfenbüttel entlassen worden ist, hatte hier Margaretenstraße 8 bei den Eheleuten Pullmann und Frau Wiegand, teilweise auch bei Benitz, Kl. Schulstraße 30/31, Unterschlupf gefunden. Von da aus unternahm er fast täglich Diebsfahrten hier und in der Umgegend. Das Diebsgut brachte er nach diesen Schlupfwinkeln, wo es dann vertrieben und von dem Erlös ein gemeinsames Schlemmerdasein geführt wurde. Eine große Menge aus Wohnungsdiebstählen herrührender Sachen wurde dort vorgefunden, die teilweise den Eigentümern wieder zurückgegeben werden konnten. Viele Wäschestücke, Kleider und andre Sachen, unter denen sich auch ein Herrenfahrrad, mehrere Koffer und eine viereckige Tragkiepe befinden, sind noch nicht untergebracht und befinden sich vormittags von 8 bis 10 Uhr zur Ansicht für Bestohlene im Zimmer 262 der Kriminalpolizei. Vor einiger Zeit hat Fischer hier zwei Schinken verkauft, die zweifellos auch aus einem Diebstahl herrührten. Ende Dezember v. J. ist Fischer, vermutlich aus der Tangermünder Gegend, mit mehreren Messerstichen nach hier zurückgekommen. Vermutlich sind diese mit irgendeinem Diebstahl in Zusammenhang zu bringen, bei dem er ertappt, in ein Handgemenge geraten und dann unerkannt entkommen ist. —

× **Gestohlen wurden:** aus einem Hotelzimmer eine silberne Herrenuhr mit goldener Kette, geblümtem Zifferblatt und gez. 1. 3. 1894 W. D.; aus Gärten an der Olvenstedter Chaussee und am Wilhelmstädter Fortverbindungsweg eine größere Anzahl Kaninchen und Hühner.

— **Lagerraumbrand.** In einem im ersten Obergeschoß Karlstraße 6 befindlichen Lagerraum war am Sonnabend nachmittag durch einen Eimer mit glühender Asche, welcher unmittelbar neben einem Ballen Holzwolle stand, diese selbst sowie Regale mit darin lagernden Kartons in Brand geraten. Von dem um 4.29 Uhr zu Hilfe gerufenen Löschzug der Hauptfeuerwache konnte das Feuer mit einer Schlauchlinie in kurzer Zeit gelöscht werden. —

Arbeiterverein Kinderfreunde.

Sonntag, 17. Febr. Frankeheim, 9 Uhr Bezirksleiterbesprechung (Listen der Jugendweihekinder und Kassenbücher!), anschließend 10 2/5 Uhr Helferkurs („Sozialistische Erziehung". Juni-Juliheft 1923. Aufsatz von Kanitz). Dienstag, 19. Febr., Städtisches Wohlfahrtsamt, Zimmer 24 (Neuer Weg 21): Vorstandssitzung, abends Punkt 8 Uhr. [531

Theater, Konzerte, Vorträge ꝛc.

Stadttheater. Dienstag (6. Abend). 7½ Uhr: Der Schneemann. Abu Hassan. Die Puppenfee. — Mittwoch (außer Anrecht) 7 Uhr (zum Gedenken des Todestags Richard Wagners: Der fliegende Holländer. — Donnerstag (7. Abend), 7 Uhr: Undine. — Freitag (8. Abend). 7½ Uhr: Nebeneinander. — Sonnabend (1. Abend). 7½ Uhr: Der Schneemann. Abu Hassan. Die Puppenfee. — Sonntag, vormittags 11 Uhr: Kammermusik-Matinee; abends 7 Uhr (Gastspiel Irma Tervani vom Staatstheater Dresden): Carmen. —

Wilhelm-Theater. Dienstag, 8 Uhr (Vorstellung für die Gesellschaft für Theater und Kunst): Eine Abrechnung. Der Tartüff. — Mittwoch, 8 Uhr (Vorstellung für die Gesellschaft für Theater und Kunst): Die Komödie der Liebe. — Donnerstag, 8 Uhr (Vorstellung für die Gesellschaft für Theater und Kunst): Nebeneinander. — Freitag, 7½ Uhr (Vorstellung für den Gewerkschaftsbund der Angestellten): Der Bettelstudent. — Sonnabend (Vorstellung für die Volksbühne) Die Komödie der Liebe. — Sonntag, 8 Uhr (Sondervorstellung für die Volksbühne): Die versunkene Glocke. —

Stadttheater. Mittwoch den 13. Februar, Todestag Richard Wagners: „Der fliegende Holländer". Am Mittwoch den 13. Februar 1924 wird bei aufgehobenem Anrecht „Der fliegende Holländer" in einer Neuinszenierung des Herrn Oberspielleiters Alois Schultheiß in Szene gehen. Die musikalische Leitung hat Herr Kapellmeister Blumann. — Die Titelrolle wird Herr Gaebler, die Senta Fräulein Gritsch, die Mary Frau Preiser-Locke, den Daland Herr Springer und den Erik Herr Moscow singen. —

Nachrichten aus der Provinz.

Wer hat Anspruch auf die Alterspension?

Eine der umstrittensten Forderungen, die von den organisierten Bergarbeitern zur Knappschaftsreform erhoben worden sind, war die Forderung, daß nach Erreichung einer bestimmten Anzahl von Dienstjahren in der Knappschaft die Invalidenpension gewährt werden müßte, ohne daß der Bergmann durch ärztliche Zeugnisse nachzuweisen brauche, daß er berufsunfähig ist. Nach den bisherigen Landesknappschaftsgesetzen erhielt das Knappschaftsmitglied erst dann eine Invalidenpension, wenn es zur Berufsarbeit unfähig wurde. Wenn auch der Begriff der „Berufsunfähigkeit" für den Versicherten weitgehender war als der Begriff der Invalidität nach der Reichsversicherungsordnung, so wurde er doch im Laufe der Zeit derart eingeengt, daß es dem Versicherten schwer wurde, die Knappschaftspension zu erlangen, sofern er noch eine wesentliche bergmännische oder dieser gleichwertige Arbeit verrichten konnte.

Die Bezeichnung wesentliche bergmännische oder ihr gleichwertige Arbeit ging zuletzt so weit, daß nicht nur alle Arbeiten in der Grube, sondern auch die meisten Arbeiter über Tage, so z. B. die Arbeit eines Maschinenwärters über Tage, als solche angesehen wurde, und wenn ein Bergmann sie verrichten konnte, man seine Invalidisierung ablehnte. Nun läßt das Reichsknappschaftsgesetz unter gewissen Voraussetzungen die Invalidisierung ohne Nachweis der Berufsunfähigkeit zu. Der in Frage kommende § 26 des RKG. lautet wie folgt:

Berufsunfähigkeit wird auch als vorhanden angesehen, wenn der Antragsteller das 50. Lebensjahr vollendet, 25 Dienstjahre zurückgelegt, während dieser Zeit mindestens 15 Jahre wesentliche bergmännische Arbeiten verrichtet hat und keine gleichwertige Lohnarbeit mehr verrichtet. Eine Lohnarbeit gilt dann als gleichwertig, wenn sie nach der Entlohnung der höchstgelohnten Arbeit entspricht, die der Berechtigte während seiner Dienstzeit nicht nur vorübergehend verrichtet hat.

Während die ersten beiden Voraussetzungen, das Dienstalter und das Lebensalter, ohne weiteres verständlich sind, trifft dies auf die Voraussetzung der Verrichtung von 15 Jahren wesentlicher bergmännischer Arbeit nicht zu. Mit Recht fragen sich die Knappschaftsmitglieder: Welche Arbeiten werden hier unter wesentlicher bergmännischer Arbeit verstanden? Wenn man den Begriff der wesentlichen bergmännischen Arbeiten so faßt, wie er durch die Rechtsprechung des Knappschaftsschiedsgerichts festgelegt ist und wie er im zweiten Absatz dieser Abhandlung erwähnt wird, so müssen auch alle schweren Arbeiten über Tage als wesentliche bergmännische Arbeiten angesehen werden.

Es wäre besser gewesen, wenn dieser Begriff durch die Satzung festgelegt würde, und zwar im negativen Sinne, dadurch, daß bestimmt würde, was keine wesentlichen bergmännischen Arbeiten sind. Leider hat der Reichsarbeitsminister unterlassen, dies durch die Zwangssatzung zu tun. Dadurch entsteht für die Bergarbeiterorganisationen die Pflicht, darüber zu wachen, daß hier keine Umbiegungen erfolgen. Die rechtsprechende Instanz wird hier jedoch nicht so leicht Umbiegungen vornehmen können, weil ja nach wie vor auch die Invalidenpension bei Berufsunfähigkeit gewährt werden muß. Wenn man also Arbeiten über Tage nicht als wesentliche bergmännische Arbeiten gelten lassen wollte, dann müßte man jeden, der zur Grubenarbeit unfähig würde, als berufsunfähig ansehen.

Die letzte Voraussetzung des § 26, die Nichtverrichtung „gleichwertiger Lohnarbeit", wird durch den letzten Satz dieses Paragraphen näher erläutert. Danach ist bei der Beurteilung die Gleichwertigkeit oder Nichtgleichwertigkeit der Lohnhöhe bestimmend. Eine Alterspension könnte also einem Bergmann, der während seiner Berufsarbeit nicht nur vorübergehend Hauerarbeiten im Gedinge verrichtet hat und der jetzt im Schichtlohn als Zimmerhauer arbeitet, die Alterspension bei Erfüllung der übrigen Voraussetzungen nicht vorenthalten werden, auch wenn er seine Tätigkeit als Schichtlöhner weiter fortsetzen würde. Wenn aber seine höchstgelohnte Arbeit nur die Arbeit eines Zimmerhauers im Schichtlohn gewesen ist, so könnte ihm die Alterspension verweigert werden, wenn er bei Stellung des Antrags auf Alterspension noch immer als Zimmerhauer arbeiten würde. In diesem Falle müßte der Betreffende eine noch minder entlohnte Arbeit als die eines Zimmerhauers im Schichtlohn verrichten.

Den Nachweis, daß 15 Jahre wesentliche bergmännische Arbeit verrichtet worden ist, hat der Antragsteller zu erbringen. Dies verlangen bis jetzt die Knappschaftsverwaltungen. Der Beweis kann durch Einsendung des Arbeitsbuchs oder einer Bescheinigung des Arbeitgebers erbracht werden.

Außer dem Unterschied, daß die Alterspension entzogen werden kann, wenn der Bezieher gleichwertige „Lohnarbeit" verrichtet, und die Invalidenpension, wenn keine Berufsfähigkeit mehr vorliegt, besteht sonst zwischen den beiden Pensionen kein Unterschied. Auch die Alterspension ist eine Invalidenpension, nur braucht zu ihrem Bezug keine Berufsunfähigkeit nachgewiesen zu werden. Zu beachten ist, daß nur das Einkommen aus Lohnarbeit nicht so hoch sein darf wie das Einkommen aus der höchstentlohnten Arbeit während der Berufstätigkeit. Jedes andre Einkommen hat auf die Alterspension keinen Einfluß. —

Wichtige Vorgänge in der Kali-Industrie.

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Deutsche Bergwerkszeitung" in ihrer Nummer 32 einen Artikel, wonach ein großer Konzern dem Kalisyndikat den Vorschlag unterbreitet hat, zur Belebung des Inlandsabsatzes den Landwirten oder landwirtschaftlichen Genossenschaften zinsfreie Kredite auf die Dauer von 8 Monaten einzuräumen. Die zur Bestellung kommenden Salze sollen erst im Herbst oder am Ende des Jahres zu begleichen sein, ohne daß eine Erhöhung der Kalipreise eintritt. Ueber dieses Problem wird zurzeit im Kalisyndikat verhandelt. In unterrichteten Kreisen gibt man sich der Hoffnung hin, daß hierbei eine befriedigende Lösung für alle Teile erreicht wird. Wenn diese Maßnahme ohne Erhöhung der Kalipreise vorgenommen wird, so soll anderseits auch nicht daran zu denken sein, daß eine Preisermäßigung für Kalisalze eintritt, weil die im Januar vorgenommene Preisreduzierung bei den meisten Werken die Grenze der Selbstkosten erreicht hat. Obwohl durch Einführung der 10stündigen Arbeitszeit die Gesamtförderungsleistung um 20 bis 30 Prozent gestiegen ist, muß die erzielte Mehrleistung vorläufig ohne Einfluß auf die Preise bleiben. Man hofft diese Angelegenheit, hauptsächlich in bezug auf die Finanzierung, im Kalisyndikat in den nächsten Tagen zum Abschluß zu bringen.

Soweit die „Deutsche Bergwerkszeitung". Wir haben, so wird uns aus Hannover geschrieben, in frühern Artikeln schon darauf hingewiesen, daß es möglich sein muß, eine Verbilligung für Kalipreise zu erzielen und damit den Absatz zu heben. Dazu ist im Kalisyndikat aber anscheinend wenig Neigung vorhanden. Die Maßnahmen, die jetzt vom Kalisyndikat getroffen werden sollen, wenn sie tatsächlich zum Abschluß kommen, zweifellos dazu beitragen, daß der Absatz gehoben wird. Dem Kern der Sache, und zwar der Preisermäßigung, geht man dabei in großem Bogen aus dem Weg. Unsrer Ansicht nach kann jedoch gerade 30- und 40prozentiges Düngesalz von reinen Rohsalzwerken mit hochprozentigem Sylvin bedeutend billiger geliefert werden. Besondere Fabrikationskosten bestehen bei diesen Salzen nicht. Sie werden aus der Grube gefördert und sind in gemahlenem Zustand versandfertig. Dafür ist ein Preis von 6,30 Mark für den Doppelzentner entschieden zu hoch.

Anders liegen die Verhältnisse zwar bei den Düngesalzen, die der chemischen Verarbeitung unterliegen. Aber auch hier muß ein Unterschied gemacht werden zwischen Düngesalz, das aus Hartsalz oder aus Karnallit hergestellt wird. In welcher Form hier ein Ausgleich zwischen den einzelnen Werken gefunden werden kann, ist schließlich nicht unsre Sache. Unter keinen Umständen darf aber an der alten Methode festgehalten werden, die Preise für Kalisalze so zu bemessen, daß selbst den unrentabelsten Werken noch ganz annehmbare Gewinne gesichert werden.

Wenn die Maßnahmen des Kalisyndikats auch eine direkte Preisermäßigung nicht vorsehen, sind sie jedoch für die Landwirtschaft von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Wenn ähnliche Abmachungen für Stickstoff- und Phosphordüngemittel getroffen werden könnten, wäre es im Interesse der Volkswirtschaft nur zu begrüßen. —

Kreis Wanzleben.

Diesdorf. Versammlung. Die für den Februar fällige Mitgliederversammlung der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei findet am Dienstag den 12. d. M. im Lokale von A. Thiele (Schwarzer Adler) statt. Die Parteisekretärin Genossin Arning (Magdeburg) wird über das Thema „Die Stellung und die Aufgaben der Frau in unsrer Bewegung" sprechen. Es wird erwartet, daß in dieser Versammlung nicht nur die Männer, sondern auch deren Frauen zahlreich erscheinen. Auch uns wohlgesinnte Gäste sind in dieser Versammlung willkommen. —

Hakeborn. Eine öffentliche Versammlung findet am Dienstag den 12. Februar, abends um 8 Uhr, im Seiteborn'schen Lokal statt. Landtagsabgeordneter Ernst Brandenburg (Gauleiter des Landarbeiterverbandes) wird in dieser Versammlung sprechen. Da wir vor dem Wahlkampf stehen, ist es unbedingte Pflicht der Arbeiter diese Versammlung zu besuchen. Im Anschluß an diese Versammlung findet eine Werbewoche für Partei und Presse statt. —

Kreis Jerichow 1.

Biederitz. Beitrag zum Personalabbau. Auf der hiesigen Postanstalt waren bisher zwei Briefträger für Biederitz tätig. Infolge der Personalabbau-Verordnung wurde ein Briefträger für Heyrothsberge bestimmt, während der andre Briefträger der Abbauverordnung zum Opfer fiel. Für diesen Briefträger wurde die 15 Jahre alte Tochter des Postagenten angenommen. Wir fragen nun die Oberpostdirektion, ob dies zulässig ist, da doch nach der Abbauverordnung Neueinstellungen nicht erfolgen dürfen. Männliche Personen fallen der Erwerbslosenfürsorge anheim, während weibliche Personen neu eingestellt werden. —

Burg. Siedlungswesen. Am Sonntag fand in „Stadt Magdeburg" eine Versammlung über das Siedlungswesen statt. Der Mieterverein und der Bund der Kinderreichen hatten zu dieser Versammlung aufgerufen. Es wurde ausgeführt, daß infolge der heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse die Bautätigkeit lahmgelegt und es infolgedessen notwendig sei, zur Selbsthilfe zu schreiten. Dies soll durch Gründung einer Siedlungsgenossenschaft erreicht werden. Aus der Mitte der Versammlung wurde eine fünfgliedrige Kommission gewählt, welche die Aufgabe übernommen hat, die vorbereitenden Arbeiten zu erledigen. — Gutes und billiges Brot zu erstehen, hat man in der Konsumgenossenschaft die Gelegenheit. Die Brote sind 4 Pfund schwer und kosten 40 Pfg. Es ist das bekannte Havelberger Brot, es kann jedem empfohlen werden. —

Gommern. Der Zentralverband der Witwen und Invaliden hielt am Sonntag in der „Sonne" eine gut besuchte Jahresversammlung ab. Müller (Magdeburg) hielt einen instruktiven Vortrag über den Abbau der Renten und seine Folgen. Der Referent verstand es, den Anwesenden aus dem Herzen zu sprechen und ihnen den Wert der Organisation vor Augen zu führen. Nachdem noch mehrere Organisationsfragen erledigt waren, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden Robert Bannasch mit dem Hinweis geschlossen, das Gehörte unter den Leidensgenossen zu verbreiten, damit alle Rentenempfänger restlos dem Zentralverband angeschlossen werden. —

Kreis Neuhaldensleben-Wolmirstedt.

Alleringersleben. Der Stahlhelm hat auch hier seine Gründungsversammlung abgehalten. Von der ganzen Umgebung waren die „Frontkämpfer" herbeigeeilt, um ein Referat des Stahlhelmmannes Anders aus Magdeburg anzuhören. Ein paar Landwirte, Lehrer, Beamte der Zuckerfabrik und auch einige Arbeiter der Fabrik, bekannt als „Höflinge", war alles, was sich für den Stahlhelm in unserm Dorf interessierte. Natürlich ist der Stahlhelm „unpolitisch", was den Redner aber nicht davon abhielt, eine eigne Vertretung in den Parlamenten für ihn zu fordern. Die Magdeburger Schupo und den Polizeipräsidenten Krüger hatte der Redner besonders ins Herz geschlossen; er sprach von letzterm nur als von dem gewesenen. Von unsern Genossen wurde der ganze Rummel als Wahlmache hingestellt und auch darauf hingewiesen, daß wirkliche Frontkämpfer sich von diesem nationalistischen Rummel fernhalten. Bei der Abstimmung waren ganze 15 Mann für die Gründung einer Ortsgruppe. Den Arbeitern in Alleringersleben rufen wir zu: Laßt euch nicht vor den Karren der Reaktion spannen, laßt euch nicht durch Freibier ködern; nach den Wahlen erst werden euch die Augen aufgehen! Euer Platz ist in der Sozialdemokratie! Die bürgerliche Presse muß aus den Wohnungen der Arbeiter verschwinden und die „Volksstimme" an ihre Stelle treten. —

Rogätz. In einer öffentlichen Versammlung sprach Bezirkssekretär Genosse Ferl über das Thema „Sozialdemokratie und kommende Wahlen". In klarer und sachlicher Weise schilderte er nach einem kurzen Ausblick auf die rückliegenden Jahre die Not der Gegenwart. Das größte Hindernis zu einer Gesundung ist im Versailler Friedensvertrag zu erblicken. Eine Revision dieses Vertrags herbeizuführen, muß auf dem Verständigungsweg versucht werden. Der Abbau der sozialen Errungenschaften wird von den mächtigen Wirtschaftskreisen mit den brutalsten Mitteln versucht. Unterstützt werden die Konzerne in diesem Bestreben durch die Uneinigkeit innerhalb der Arbeitnehmerschaft. Die Inflation hat ein Weiteres getan. Ein großes Hindernis des Zusammenfindens bildet das Lesen der sogenannten unparteiischen Zeitungen vom Schlage des „General-Anzeigers" und des „Wolmirstedter Anzeigers". In der Diskussion schilderte Genosse Graß die Arbeiten unsrer Vertreter im Gemeindeparlament und wies die Vorwürfe gegen sie als ungerecht zurück. Man darf nicht nur kritisieren, um zu nörgeln, die Kritik muß gerecht sein. Dann dürfe man auch die Sozialdemokratie nicht für alles, was einem nicht paßt, verantwortlich machen. Jeder Vorschlag zu Verbesserungen wird dankbar begrüßt. Leider ist in den letzten Jahren noch nie ein derartiger Vorschlag gemacht worden. Ein zweiter Diskussionsredner ersuchte um genügende Berücksichtigung der Schiffer bei Aufstellung der Kandidatenliste zu den kommenden Gemeindewahlen. Im Schlußwort ging Genosse Ferl nochmals auf alle angeschnittenen Fragen ein und forderte die Anwesenden, die sozialistisch fühlten, auf, die Sozialdemokratische Partei durch ihre Beitrittserklärung zu unterstützen. Alle Parteimitglieder werden gebeten, zu der am Sonnabend den 16. Februar, abends 8 Uhr, im Parteilokal stattfindenden Mitgliederversammlung zu erscheinen. Freunde der Sache, die als Mitglieder aufgenommen werden wollen, sind ebenfalls eingeladen. Es sind wichtige Angelegenheiten wegen der Gemeindewahlen zu besprechen. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teils nächste Seite.)

Hervorragend bewährt bei
Togal
Gicht | Grippe
Rheuma | Hexenschuß
Ischias | Nervenschmerzen
Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. Ausgezeichnet bei Schlaflosigkeit. In allen Apotheken erhältlich. Best. 64,3 % Acid. acet. salic. 0,46 % Chinin, 12,6 % Lithium, ad 100 Amyl. M91

Der Schwärmer von Bazancourt.

Von Otto Thielemann.

(31. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Er schlug die Tür ins Schloß. Die Schwiegertochter war fortgegangen.

Er holte pfeifend Atem. Die Flamme, die sein Inneres brannte, die er solange mit Zweifel, Trauer, Ingrimm, Haß, mit eigner Unzufriedenheit und Schmerz nährte, konnte verlöschen, ohne daß der Kriegsbrand von ihr entzündet wurde, den er bei seinem Leibe lodern sehen wollte. Die Zeit, um die er überhaupt noch lebte, die, ein Funke, den Weg erhellen und ihm sein Sterben freudig machen sollte, konnte gemindert werden. Die Glut der heißen Träume suchte sich still in kalte Asche zu verwandeln. Das durfte niemals sein! Er mußte seinem Vaterland helfen! Er hatte [illegible] eine Tat ersonnen und auf den Stufen des Gehirns [illegible]. Er wandte auch noch etwas um, nachdem sie [illegible] alle [illegible] wurden. [illegible] ganz [illegible] im Grabe liegen. Er war nun einmal nicht der Mann, der sich durch [illegible] Schicksal [illegible] ließ ... Und doch, es schien ihm so, wenn er recht überlegte, als wandle er mit einer [illegible] Last auf seinen Schultern an einem [illegible] Abgrund hin. Es brauchte nur ein Stein, ein [illegible] zu [illegible], und jäh stürzt er hinab mit seiner ganzen Hoffnung. Der Frost packte das Herz.

Er schlug sich mit den Fäusten an den Kopf und klopfte mit den Zähnen.

Er Narr! Er hatte seinen Plan und das Geheimnis jener Nacht verraten! Er glaubte leise mit sich selbst zu reden in stillem Zwiegespräch mit seinem Sohne zu sein, und hatte alles leichtfertig preisgegeben. Verdammt! Daß diese Weiber horchten! Sie wußten jetzt, daß er geschlossen hatte und [illegible]. Und was die Weiber wissen! ... Es war schon möglich, daß das Weib den Burschen alles sagen würde! ... Er mußte jetzt ganz ruhig sein und durfte nichts mehr vor den andern [illegible].

Er stand allein. Nicht einer war im Dorfe, der ihn verstand. Er hatte schon drei Jahre lang allein den Groll mit sich herumgetragen; jetzt mußte er noch mehr die andern fliehen. [illegible] und ... [illegible] waren immer anders. Er [illegible] sich in [illegible] und [illegible] mit seinem Sohne, der noch [illegible] werden [illegible], wie jener [illegible] Vogel mit seinem [illegible]. Er [illegible] und [illegible] durch alle Stimmungen.

Die Angst verflog, der Dünkel kam, er plänkerte vergnügt in hellen Träumen und in Freude vorwärts, bis seine Sehnsucht überweg und Angst und Haß aus ihr geboren wurde.

Wenn nur die Freunde kommen wollten! Die Zeit schlich allzu langsam weiter. Je schneller seine Brüder kommen, je weniger Gefahr für ihn, daß seine Schwiegertochter ... Wie er sie hassen wird, wenn Frankreichs Boden rein ist! Dann war er wieder Herr im Hause. Dann mochte sie erzählen, so viel sie wollte. Haha! Er lachte hämisch. Dann mochte sie erzählen. Das konnte ihm nur recht sein. Dann hatte er noch eine Zeugin. Denn mußte sie erzählen.

Da horcht er auf. Geräusch von Tritten und von Stimmen dringt zu ihm in die Stube. Er schleicht sich hinter die Gardine und blickt hinaus.

Der Karl, den er bei seiner Enkelin [illegible], und auch die andern, die sein Haus bewohnen, kamen aus der Kirche. Er sah es an den Eisenhelmen. Der eine schien [illegible] zu suchen. Er sah sich um ...

„Wir rechnen auch noch ab!" zischt er heiser. Er ballt die Faust und duckt versteckt und fährt erschreckt zusammen, als Eugenie mit weißen Tellern in den Händen in das Zimmer tritt.

*

Vogelsang stieg mit seinen Kameraden die steile Treppe hinauf. Sie hängten ihre Helme fort, schnallten die blanken Koppel ab und ließen sich auf ihre Betten fallen. Es waren keine Bänke in der Kirche, man hatte stehen müssen und war deshalb rechtschaffen müde.

„Vogelsang, was meinst Du zu einem Skat?" fragte nach einer Weile Becker.

„Nee, [illegible] ist mir lieber."

„Ja, [illegible] wir," rief Schmidt erlöst. Sie waren froh, etwas zu haben, womit man Zeit und Langeweile, vor allem auch die Erinnerung, das „Sonntagsschauen", das an ihnen nagte, wirksam vertreiben konnte. Sie rückten einen alten Tisch zurecht und hängten sich begierig auf die Karten.

Vogelsang zog einen Stuhl ans Fenster und träumte sich hinaus. Die Sonne eilte [illegible] flüchtig dem ganzen Wolkenschwarm nach, und alle Dächer waren bald voll Licht und bald verhängt von dunkeln Schleiern. Er schaute auf diesen Wolken, die eilig über ihm das tiefe Blau durchzogen, durch ferne sturmgepeitschte Meere. Sie trugen ihn durch wilde Kriegs- und milde Friedensjahre, durch Stürme und Dunkelheit, bis in ein erstes Dämmern. Er wandelte über grüne Wälder, in denen wildes „Heloh" erscholl, er streifte über Ährenfelder, in denen blaue Blumen blühten, [illegible] und [illegible] sich versteckten. Er zog mit rüstungsschweren Heeren durch unbekannte Länder und landete nach langer Fahrt an hohen Palmenküsten. Er schritt durch heißen Wüstensand, in dem ihn Durst und Fieber quälte, und grüßte freudig Tempelstädte. Er sah das alte Rom, das ganze Altertum und Zion. Er stand erstaunt auf einer kahlen Höhe, als sich die Erde teilte, die Mittagssonne dunkel wurde, aus allen Himmeln Götter stürzten, und eine Stimme bittend rief: Vater, vergib! Er stand betäubt vor solcher Größe. Wo war die Gottheit noch, von deren Lippen solche Güte floß? Vor solchem Menschen soll die Welt sich beugen, denn er bezwang den Haß und ließ allein die Liebe leuchten. ...

Der Ruf „Vergib!" sollte in allen Seelen brennen und alles, alles sollte lieben, was Menschenantlitz trägt. ...

Was war aus diesem Gotte gemacht? Er schämte sich, wenn er an diese Priester dachte, die Christus schweigen hießen und ihre Weisung vom Großen Hauptquartier empfingen. Es gab auch andre Pfarrer, die nicht um Ehre, Ruhm und Gold die Lüge sanktionieren wollten, allein sie waren schwach und verzagt, sie durften nicht die Wahrheit sagen, so wie sie wollten. Sie waren von der gleichen Art wie Vogelsang. Das Amt, an das sie sich gebunden, verlangte Lüge oder Schweigen. Sie schwiegen und ließen andre lügen.

Wie nüchtern war es in der Kirche! Der Pfarrer ohne Anteilnahme. Die Leute kommandiert zum Kirchgang, so wie sie sonst zum Wasserholen oder Balkentragen befohlen wurden. Sie achteten auch nicht auf jene hingesprochenen Worte. Sie blickten lieber nach der Fliege, die auf dem Rücken ihres Vordermannes saß. Selbst Vogelsang war abgeschweift. Er hatte sich genau die Ordensbänder angesehen, die dieser Priester trug. Ob Christus auch, wenn er sich unter uns bewegte, zwei Orden tragen würde? Für Tapferkeit im Krieg? Und ob er uns wohl sagen würde, das „Liebet eure Feinde" sei nur ein Scherz gewesen? Er, der die Friedevollen selig pries, und der sein sternenhohes Wort der Liebe am Kreuze zur Wahrheit werden ließ? Oder ob er den Satz von „einem Hirt und einer Herde" verleugnen würde, oder erklären: „Es war nicht überlegt!"

Der Priester sprach von Pflichten gegen Vaterland und Volk; die Pflicht dem eignen Gewissen gegenüber, die er in Friedenszeiten stets im Munde führte, vergaß er auf Befehl. Einst sprach der Priester tönend: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt," und jetzt ermahnt derselbe Mann zum Ausharren in der Sünde, damit ein Fleckchen Erde von gewissen Leuten ausgebeutet werde; trotzdem er wußte, daß nach dem Meisterwort schon der ein Mörder war, der nur den Bruder haßte ...

(Fortsetzung folgt.)

Kreis Kalbe.

Barby. Deutsche Maizena-Werke. In der Nähe unsrer Stadt erheben sich die wuchtigen Zementbauten der Deutschen Maizena-Werke, ausgeführt von der Firma Wayß u. Freitag (Berlin), die in kurzer Zeit ihrer Vollendung entgegengehen. Eigentlich müßte es „Amerikanische Werke" heißen, denn alles ist amerikanisch: System der Bauart, maschinelle Einrichtung, recht wenig Arbeitskräfte, und auch der Bau wurde mit amerikanischen Dollars bezahlt. Grund und Boden kostet die Amerikaner keinen Pfennig, den gab die Gemeinde Barby kostenlos her, zur Hebung der Industrie und um Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Seit einem Jahr und einigen Monaten wird hier gezeigt, was deutsche Technik und deutsche Arbeitskraft zu leisten imstande sind. Bis vor wenigen Wochen war es für die Bauherren ein Vergnügen, zu bauen. Mit einem einzigen Dollar konnte man vier und zeitweise noch mehr Arbeitern ihren Wochenlohn auszahlen, und dieses allmächtige Zahlungsmittel stand den Bauherren der Maizena-Werke zur Verfügung. Auch heute bei den erbärmlichen Löhnen ist es im Vergleich mit amerikanischen Arbeitern nur ein Trinkgeld, womit man die Arbeiter entlohnt; denn 43 Pfg. für Facharbeiter und 36 Pfg. für Bauhilfsarbeiter muß doch für Amerikaner die Bescheidenheit selbst sein. Nun geht der größte Teil seiner Vollendung entgegen, und im März soll die Produktion beginnen, alles ist hergestellt bis auf ein Hauptwerk: die Kläranlage. Es kann unter keinen Umständen gehen, daß Fabriken, wo ganze Gebäude unter Schwefeldunst fabrizieren, ihr gebrauchtes, mit allem Unrat vermischtes Wasser ungeklärt der Elbe zuführen. Was vorläufig als Behelf geschaffen wurde, genügt nicht. Hier müssen die Behörden, die dazu berufen sind, eingreifen und veranlassen, daß die Elbe nicht noch mehr als Schuttabladedplatz benutzt wird. —

Schönebeck. Der Verein der Freidenker für Feuerbestattung hielt am Freitag seine gut besuchte Monatsversammlung ab. Die Genossen Brink und Ladebeck gaben den Bericht von der Bezirkskonferenz. Seitdem ein Krematorium in Magdeburg besteht, werden die Einäscherungen von Schönebeck und Umgebung dort vorgenommen. Die Beiträge betragen von 6 bis 16 Jahre 20 Pfg., von 16 bis 50 Jahre 40 Pfg., über 50 Jahre eine Goldmark. Den Zeiten entsprechend wurde beschlossen, die Versammlungen nicht mehr allmonatlich, sondern zu Anfang des Quartals abzuhalten. Die nächste Versammlung findet am 4. April bei Theile statt; Anmeldungen sind beim Genossen Brink, Roonstraße 31, zu machen. —

Stadtkreis Aschersleben.

Aschersleben. Eine Sitzung des Vorstandes des Gewerkschaftskartells mit sämtlichen Gewerkschaftsvorsitzenden und -kassierern beschloß, die seit 3 Monaten ruhende Karteltätigkeit wieder energisch aufzunehmen. Die Beiträge wurden auf 1 Pfg. je zahlendes Mitglied und Woche festgesetzt. Die Wiedereröffnung des Arbeitersekretariats und erneute Anstellung eines Sekretärs wird für die allernächste Zeit in Aussicht genommen. Das Kartell ist noch aus gewählten Delegierten zusammengesetzt. Es soll deshalb seine Umstellung als „Ortsausschuß" im Sinne der Richtlinien des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes baldmöglichst erfolgen. Weiter entspann sich eine Aussprache über die Arbeitslosenfrage. Die Darlegungen des arbeitslosen Kommunisten Stüber waren so gehalten, als sei der hiesige Magistrat schuld an den Mängeln und Härten der Erwerbslosenfürsorge. Er wurde dahin belehrt, daß die Parteigenossen in der Stadtverwaltung ihre Pflicht im Sinne der Verbesserung der Fürsorge voll getan haben. Die Unzulänglichkeiten, die noch bestehen, beruhen auf reichsgesetzlichen Anordnungen, gegen welche die hiesige Stadtverwaltung machtlos ist. Bemerkenswert ist, daß während der durch die mißliche geldliche Lage des Kartells bedingten Ruhepause der Kommunist Stüber versuchte, ein eignes Kartell ins Leben zu rufen. Wahrscheinlich spielen dabei auch die roten Moskauer Anweisungen eine Rolle. Es ist Sache der alten Gewerkschaften, dem Spiele ein Ende zu machen und die Einheitsfront der Gewerkschaften zu erhalten. Diese erprobten Gewerkschaftler werden daher aufgefordert, den Wiederaufbau des alten Kartells fleißig zu fördern. —

Altmark.

Arneburg. In gut besuchter Versammlung von Gewerkschafts- und gewesenen Parteimitgliedern hielten die Genossen Kreisleiter Hallmann und Parteisekretär Müller (Stendal) zeitgemäße Vorträge, an die sich eine anregende Aussprache anschloß. Für die Landarbeiterkollegen dürfte das Gehörte viel Wissenswertes in Lohnverhandlungs- und Verbandsfragen bedeuten, und durch Beschluß wurde das Wiederaufleben des Sozialdemokratischen Vereins getätigt. Der alte Vorstand waltet seines Amtes weiter und versprach, tatkräftig an die Neubelebung der Partei heranzugehen. Die Versammlung war ein Erfolg. —

Bismark. Wegen Beleidigung des bürgerlichen Stadtverordneten Görnemann in einer Stadtverordneten-Sitzung wurde unser Genosse Bartels am Mittwoch von dem hiesigen Amtsgericht zu 200 Goldmark Strafe und zu den Kosten verurteilt. Der Stadtverordnete Görnemann war von seiner Fraktion zum Schiedsmann vorgeschlagen. Unsre Rathausfraktion beanspruchte die Besetzung des Amtes schon darum, weil der vorige Schiedsmann von uns gestellt worden war. Bei der Wahl warnte unsre Fraktion vor der Wahl Görnemanns, weil er unmöglich von der Aufsichtsbehörde bestätigt werden könnte. Bartels begründete das. Und Görnemann wurde als Schiedsmann tatsächlich nicht bestätigt. Klage wegen Beleidigung wurde auch nicht erhoben. Erst ein halbes Jahr später, im Oktober, als Bartels gelegentlich erklärte, er halte seine Behauptung vom Februar aufrecht, stellte Görnemann Strafantrag, wie er vor Gericht aussagte, überhaupt erst auf Drängen der bürgerlichen Rathausfraktion. Der Staatsanwalt anerkannte die Sache als im öffentlichen Interesse gelegen, und gab dem Klageantrag statt. Der Verteidiger des Genossen Bartels erklärte, der Beklagte habe von dem Beweisantritt abgesehen, weil er schließlich in der Form gegen Görnemann etwas zu weit gegangen sei und weil doch auch die Verjährung in Betracht komme. Wenn man sich darauf berufe, daß Bartels die Beleidigung im Oktober wiederholt habe, so sei das nicht erwiesen und selbst die Anklageschrift weise für Oktober die inkriminierten Worte vom Februar nicht auf. Der vom Nebenkläger berufene Verteidiger Rechtsanwalt Wittstock aus Stendal sowie auch der Zeugenapparat konnten nichts Besonderes dartun und der Nebenkläger war sichtlich bestrebt, seine Vergangenheit nicht aufgerollt zu sehen. Das Urteil ist also gefällt, Bartels höher bestraft als der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragt hatte, und Görnemanns Ehre repariert. Als Schiedsmann ist er nicht bestätigt, weil er den Voraussetzungen nicht genügt. Und das genügt! —

Stendal. Sozialdemokratischer Verein. Mitgliederversammlung Mittwoch den 13. Februar, abends 8 Uhr, bei Oeter, Karlstraße. U. a. Vortrag des Genossen Doktor Wagner. Die Mitglieder der Notwehr sind besonders eine halbe Stunde vorher eingeladen. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. —

Stendal. Eine Wohltätigkeitsveranstaltung findet am Freitag dieser Woche in Klinkaus Festsälen vom Arbeiter-Sportkartell unter Mitwirkung sämtlicher Vereine, die dem Kartell angeschlossen sind, statt. Dieser Abend soll den Aermsten der Armen eine Unterstützung gewährleisten und es wird schon heute an alle Volkskreise appelliert, diesen Abend durch guten Besuch zu unterstützen. Karten sind von Montag an im Eisenbahner-Bureau, Brüderstraße 16, und bei Albert Henniges, Bahnhofstraße 13, zu haben. —

Stendal. Die bevorstehenden Wahlen und die Frauen. Hierüber sprach in der letzten Frauenmitgliederversammlung Genosse Müller in einstündigem Vortrag. Da es bei den Wahlen sehr darauf ankommt, wie die Frauen wählen, ermahnte Redner unsre Genossinnen zu tatkräftiger Vorarbeit. Bei der Vorstandswahl wurden die Genossinnen Henniges und Wagner neu- und die übrigen gewesenen Vorstandsmitglieder wiedergewählt. Der Ueberschuß der Weihnachtsfeier in Höhe von 15 Mark wurde dem Arbeiterwohlfahrtsausschuß überwiesen. In den Vorstand der Parteiortsgruppe wurden die Genossinnen Treumann und Henniges wiedergewählt. Genossinnen, nicht Kleinigkeitskrämerei, sondern tatkräftige Mitarbeit zur Gewinnung neuer Mitglieder muß Aufgabe sein. —

Stendal. Bei der Erwerbslosenfürsorge waren am 8. Februar als erwerbslos angemeldet 1088 männliche (Vorwoche 1370) und 95 weibliche (Vorwoche 125), darunter 527 ledige Personen. Von den einzelnen Berufen gehören 340 der Metallbranche, 177 dem Mauer- und Zimmerhandwerk usw. an, während 419 ungelernte Arbeiter sind oder aus andern Berufen kamen. —

Tangermünde. Parteigeneralversammlung Dienstag den 12. Februar in der Genossenschaft. Vortrag des Genossen Müller (Stendal) über „Der Kampf gegen den Marxismus als bürgerliche Wahlparole". —

Tangermünde. ◻ Oeffentliche Volksbücherei
Knabenschulhaus Lindenstraße. Geöffnet Mittwochs 4–6 Uhr.

Ein Zigeunerdrama.

Unter dem Verdacht, seine achtjährige Tochter Martha durch Mißhandlung systematisch zu Tode gemartert zu haben, sind der Zigeunerhauptmann Franz Weiß und seine Frau verhaftet worden. Beide leugnen die verbrecherische Tat. Sie sind aber durch Zeugenaussagen und durch das Ergebnis der Leichenöffnung überführt worden.

Vor einigen Tagen lief bei der Göttinger Staatsanwaltschaft die Meldung ein, daß die achtjährige Tochter des Führers eines Zigeunerstammes, die im dortigen Krankenhause gestorben sei, systematisch von dem eignen Vater, eben dem Stammeshauptmann Franz Weiß und von seiner Frau zu Tode gequält worden sei. Das Kind war mehrere Tage vorher in das Krankenhaus eingeliefert und schließlich unter furchtbaren Qualen gestorben. Die Staatsanwaltschaft ordnete die Sezierung der kleinen Leiche an. Die Obduktion ergab, daß das Kind tatsächlich auf geradezu bestialische Art gepeinigt und mißhandelt worden war. Der ganze Körper war über und über mit Brandwunden und Malen bedeckt. Daraufhin wurde nach den entmenschten Eltern gefahndet. Man stellte fest, daß die Eltern mit dem Stamme von rund 200 Zigeunern beiderlei Geschlechts wieder nach Berlin zurückgewandert waren, wo sie ihren ständigen Aufenthalt haben.

Man benachrichtigte also die Berliner Kriminalpolizei von dem Vorfall. Hier wurde ermittelt, daß das Zigeunervolk seine „Winterburg", die hinter dem Virchow-Krankenhaus liegt, bezogen hatte. Diese sogenannte Burg besteht aus zahlreichen Plan- und Wohnwagen, die zusammengekoppelt sind. Dort haust der ganze Stamm. Eine Anzahl von Beamten erhielt die Weisung, Weiß und Frau festzunehmen. Da sich erfahrungsgemäß ein Zigeunerstamm stets zur Wehr setzt, wenn es seinem Häuptling an den Kragen geht, wurden zur Sicherheit viele Beamte nach dem Lager geschickt. Sie verschafften sich Eingang in die Wagenburg und fanden sowohl Weiß wie seine Frau in einem Wagen. Kaum hatten die Beamten dem Häuptling ihren Auftrag mitgeteilt, so ertönte ein Pfiff. Im Augenblick standen wie aus der Erde geschossen sämtliche erwachsenen Mitglieder des Stammes vor dem Wagen und bildeten einen Kreis um die Beamten. Die drohenden Mienen verhießen nichts Gutes, so daß die Beamten ihre Waffen ziehen mußten.

Dieser Anblick ernüchterte die Zigeuner, und sie zogen es vor, ihren Widerstand aufzugeben. Der Häuptling und seine Frau wurden nun unter dem Geleit der ganzen Zigeunerhorde nach dem Polizeipräsidium gebracht. Hier leugneten die Beschuldigten die ihnen zur Last gelegte Tat. Das Kind, so erklärten sie, sei in Göttingen aus Unvorsichtigkeit gegen den heißen Ofen gefallen und habe sich dabei die Brandwunden zugezogen. Es ist aber erwiesen, daß Weiß und seine Frau gerade diese Tochter, während sie zu ihren andern Kindern sehr gut sind, mit unerklärlichem Haß verfolgt haben. Sie haben sich in ihrer Wut gegen das unschuldige Kind dazu treiben lassen, das arme Wurm nach scheußlichen Züchtigungen auf einen glühenden Ofen zu werfen und darauf festzuhalten. Erst als das Kind im Sterben lag, brachten sie es nach dem Göttinger Krankenhaus.

Weiß und Frau sowie der ganze Stamm sagten aus, daß diese Angaben auf einen Racheakt des Tollmann-Stammes zurückzuführen sei. Dieser Stamm, der von dem Zigeunerhauptmann Tollmann geführt wird, lebt mit dem Weiß-Stamm in heftiger Fehde. Diese sollte nun dadurch beendet werden, daß die Tochter Tollmanns einen Sohn des Weiß-Stammes heiraten sollte. Weiß war aber damit nicht einverstanden und hintertrieb die Heirat, so daß der Zwist von neuem ausbrach. Der Weiß-Stamm behauptete nun, daß der Tollmann-Stamm, um sich zu rächen, das Märchen der Kindesmißhandlung erfunden habe. Dazu stehen, wie oben bereits erwähnt, die Aussagen Göttinger Zeugen und das Sezierungsprotokoll in vollkommenem Gegensatz.

Weiß und seine Frau wurden nun nach Göttingen transportiert und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Frau Weiß wurde allerdings wieder zu ihren vier kleinen Kindern entlassen. Der Weiß-Stamm hat nun aus Rache in Halle an der Saale, wo der Tollmann-Stamm domiziliert, Anzeige gegen Tollmann erstattet und ihn eines schweren Verbrechens beschuldigt. Daraufhin ist Tollmann gleichfalls verhaftet worden. —

Kleine Chronik.

Flugzeugunfall auf dem Tempelhofer Felde. Ein Unfall, der glücklicherweise ohne ernstere Folgen blieb, ereignete sich Sonntag nachmittag gegen 2 Uhr 30 Minuten auf dem Tempelhofer Feld. Um die angegebene Zeit stieg die Junkersmaschine D 192 mit fünf Passagieren zu einem Rundflug über Berlin auf. Kurz hinter dem Start, in etwa 50 Meter Höhe, entstand ein Motordefekt — anscheinend ein Kolbenbruch —, so daß der Führer gezwungen war, mit der Maschine wieder zu Boden zu gehen. Das Flugzeug landete unweit der Kolonie an der Bahnlinie. Bei der Landung brach noch das linke Hinterrad. Führer und Fahrgäste kamen ohne jede Verletzung davon. —

Todesurteil gegen drei Mörder. Das Volksgericht in Fürth verurteilte die Angeklagten Hautmann, Satzinger und Wiesenbacher, die den Mechaniker Renner und den Kaufmann Leonhard Litz, beide aus Nürnberg stammend, im September vorigen Jahres nach einem vorher aufgestellten Plan ermordet hatten, zweimal zum Tod und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Die Täter hatten die Leichen beraubt und in mit Steinen beschwerten Säcken in die Regnitz versenkt. Das Gericht nahm doppelten, gemeinschaftlich verübten Mord an. Wiesenbacher wird zu bedingter Begnadigung empfohlen werden. —

Der Schmied von Gretna Green. Das uralte Recht des Schmiedes von Gretna Green, Trauungen vorzunehmen, kam im Gerichtshof von Edinburg zur Sprache, wo ein unlängst getrautes Paar das Gericht um Anerkennung dieser Ehe ersuchte. Der heutige Schmied von Gretna Green, der als Zeuge vernommen wurde, schilderte vor Gericht die Zeremonien, die er bei

(Fortsetzung des redaktionellen Teils nächste Seite.)

Bei mir sagt Frau Meier

„kommt kein andres Seifenpulver in die Waschküche als Klucowaich, weil ich es nach vielen Versuchen mit andern auch teureren Marken als das beste und sparsamste erkannt habe. Die Wäsche wird weich und weiß, alle Flecke verschwinden, und die Hände werden nicht angegriffen".

Aus der Geschichte der Hygiene.

Körperliche Sauberkeit ist uns heute eine selbstverständliche Voraussetzung für höhere Kultur. Die stolzesten Denkmäler, die die Römer hinterlassen haben, sind neben ihren Theatern ihre Wasserleitungen und Bäder. Derartige Anlagen im großen Stil finden wir bereits in den hellenistischen Städten im dritten vorchristlichen Jahrhundert, in Ephesus und Antiochia, in Alexandria und Athen. Wohin die Römer auch kamen, überallhin brachten sie ihre hygienischen Bedürfnisse mit: in Süddeutschland haben sie die Heilquellen gefaßt und zu bewundernswerten bequemen Anlagen ausgebaut, in Badenweiler z. B. und in Baden-Baden. Im alten Orient, bei den Indern und Arabern, waren Waschungen von den Religionsstiftern vorgeschrieben, wie ja überhaupt die Religionsgesetze der ältesten Kulturvölker für ein ausgesprochenes hygienisches Verständnis zeugen.

Die christliche Kirche hat von den Juden wohl die Fastengebote übernommen als eine kluge Maßnahme für die Gewöhnung des Körpers an die sommerliche Lebensweise, nicht aber irgendwelche Reinigungsvorschriften. Solange die Germanen noch im Freien lebten, mögen sie in den Flüssen und Seen geschwommen haben. Als sie aber in der engen mittelalterlichen Stadt zusammengepfercht wurden, hinter Mauern und Türmen, die sie von der Natur sozusagen absperrten, in ihren dumpfigen Häusern, zwischen Misthaufen und Ställen — allgemein wurde in deutschen Städten, selbst in größern wie Köln, Augsburg, Nürnberg Vieh gehalten — hörte die Reinlichkeit von selber auf. In den fränkischen und schwäbischen Städten stellte man die Häuser mit dem Giebel nach der Straße und ließ zwischen je zwei Nachbargrundstücken einen schmalen Spalt frei. In diesen Spalt wurde unbekümmert aller Unrat, aller Abfall geworfen und konnte dort verfaulen. Von der Wirkung dieser primitiven Einrichtung im Verein mit der fehlenden Kanalisation kann man sich noch heute in jenen Städtchen am Main, in Ochsenfurt, Marktbreit, Karlstadt überzeugen, freilich nicht zum Vorteil der Geruchsorgane.

Auf den Ritterburgen lebte es sich kaum angenehmer und gesünder als in den Städten. Die Verteidigungsrücksichten und -vorrichtungen ließen für Licht und Luft der Bewohner nicht mehr viel übrig. Auch hier wurde nach Möglichkeit mit dem Raum gespart, und die Schlafgemächer waren ebenso dumpfe, finstere Löcher wie in den Bürgerhäusern. Auf diesen stolzen Schlössern ging es beileibe nicht so zu wie im „Lohengrin" oder in der „Undine". Der Aufenthalt im stolzen „Palas" der Wartburg muß an langen Winterabenden bei stinkenden Oellampen oder bei rauchenden Kaminen für unsre Begriffe unerträglich gewesen sein. Und von irgendwelchen Wasch- oder gar Badeeinrichtungen hat sich dort nirgends auch nur eine Spur gefunden.

Die mittelalterliche Stadt kannte immerhin noch Badestuben. Man wurde da in hölzernen Zubern mit warmem Wasser abgeseift. Der Mann, der diesen Betrieb unter sich hatte, hieß „Bader". Daß man von seinem Betrieb keine allzuhohe Meinung hatte, sondern den Badestuben den Stempel heimlicher Bordelle aufdrückte, läßt schon deutlich erkennen, daß das Baden mehr als notwendiges Uebel, als etwas — so parador es klingen mag! — Schmutziges angesehen wurde. Der Dienst pflegte darinnen von zweifelhaften Mädchen ausgeübt zu werden, und die Bürgerfrauen sahen es nur ungern, wenn ihre Männer, um den Staub, Schweiß und Schmutz der Arbeit am Sonnabend abend abzuspülen, sich dorthin verfügten. So hatte sich gewissermaßen die Reinlichkeit von der öffentlichen Bedeutung, die sie im Altertum besessen hatte, in dunkle Schlupfwinkel geflüchtet. In den Klöstern, namentlich den weiblichen, wurde das Baden, weil man sich dabei ausziehen mußte, als Anreizung zur Sinnenlust empfunden und deshalb streng vermieden. Die katholische Kirche — Italien, Frankreich, Spanien zeigen das deutlich — hat niemals die Hygiene irgendwie begünstigt. Im Gegenteil: die Wunderheilstätten, etwa Maria Lourdes, sind wahre Seuchenherde, weil selbst die elementarsten Gesetze der Sauberkeit in den Bädern dort außer acht gelassen werden. Die fromme Sitte des Küssens von Heiligenfiguren und von metallenen Kreuzen, die in der „heiligen Treppe" in Rom und ihren zahllosen Nachbildungen eingelassen sind, leisten, ebenso wie der Gebrauch gemeinschaftlicher Abendmahlkelche bei den Protestanten, der Ansteckung mit Tuberkulose und Syphilis natürlich allen Vorschub. Ich werde nie den pestilenzartigen Gestank vergessen, der mir aus der Sakristei von Santo Spirito in Florenz, einer der herrlichsten Renaissancekirchen Italiens, entgegenströmte. Die frommen Pfleger dieses Gotteshauses müssen just an der Stelle, die von Donatellos und Verrocchios Meisterhänden geheiligt ist, eine Latrine angebracht haben, und zwar eine ohne jede Wasserspülung!

Man sollte meinen, die großen Herren, denen alle Mittel zu Gebote standen, um sich das Leben angenehm und erfreulich zu machen, die Fürsten der spätern Jahrhunderte, des 16., 17. und 18., müßten etwas für Körperpflege und Sauberkeit getan haben. Aber davon meldet die Geschichte nichts. Alles ging für Etikette und Repräsentation drauf, mochte die Gesundheit noch so sehr darunter leiden. Beim Bau von Schlössern wurde auf Hygiene keine Rücksicht genommen: hohe, kalte, muffige Räume sind in den Residenzschlössern die Regel. Durch dicke Mauern und stets verhängte Fenster schließen sich die Gottähnlichen vom Pöbel ab. Lustschlösser und Sommersitze werden nicht etwa im Gebirge angelegt, in erfrischender Luft, sondern in der Ebene, wo sich die französische Parkarchitektur entfalten kann. Die Wasserkünste und Kanäle lockten Stechmücken an: die Parkanlagen von Karlsruhe und Bruchsal, von Schwetzingen und Favorite bei Rastatt — um Beispiele zu nennen — sind im Sommer unerträglich wegen der Mückenplage. In Versailles, das auf sumpfigem Boden steht, dürfte es kaum anders sein.

Und hier genossen die Auserwählten und Durchlauchtigsten mit ihrem Hofstaat, von Perücken beschwert, mit Samt und Seide, mit Tressen und Bändern und Schleifen behängt, die Damen in enge Mieder eingepreßt und von Reifröcken umgeben, die Natur. Die Leibwäsche wechselten sie nur selten: das Wäscherinnenpersonal ist im Verhältnis zur übrigen Hofhaltung meist verschwindend gering. Die Kavaliere führten ganz offen kleine Stäbchen mit sich, um sich den Kopf unter der Lockenperücke zu kratzen, wenn es gar nicht mehr auszuhalten war. Die „stille Klause", die in der bescheidensten Bürgerwohnung von heute Selbstverständlichkeit ist, wird man in Versailles, in Schönbrunn, in Potsdam und Würzburg vergeblich suchen. Die wurde durch Nachtstühle ersetzt, die am nächsten Morgen aus den Schlafgemächern herausgetragen und entleert wurden. Die Vorstellung davon, wie dieses unaufschiebbare Geschäft untertags erledigt wurde, muß der Phantasie unsrer Leser überlassen bleiben. Als ein bezeichnendes Kulturbildchen möge die Stelle in einem Briefe der Liselotte von der Pfalz zitiert werden, der Gemahlin des Herzogs von Orleans, Ludwigs 14. Bruder, geschrieben im Jahre 1678 in St.-Germain:

> Ich weiß einen Galan, welchen ich aber nicht nennen will noch darf, welcher als mit seiner Mätresse auf'n Nachtstuhl geht, und wann eins von ihnen seine Sachen verricht hat, dann setzt sich das andre drauf, und unterhalten einander auf diese Weise.

Nicht ganz so hahnebüchen, wenn auch genügend widerwärtig, ist, was die Schwester Friedrichs 2. von Preußen über die Zustände im Berliner Schloß um 1720 in ihrem Tagebuch berichtet: „Vor meinem Zimmerfenster war eine hölzerne Galerie, welche die Schloßflügel miteinander verband. Diese war immer voller Unrat und Unreinigkeiten, so daß die Vorübergehenden ihre Kleider verdarben und den ekelhaftesten Geruch zu ertragen hatten."

Diese Zustände haben noch tief bis ins 19. Jahrhundert hinein angehalten. Im Palais Wilhelms 1. gab es kein Badezimmer: eine Zinkbadewanne mußte jeweils im Hotel Stadt Rom gegenüber entliehen werden, wenn Majestät baden wollte.

Und das Waschgeschirr Goethes in seinem Weimarer Heim wird noch jeden ob seiner Winzigkeit in Erstaunen gesetzt haben, der in den Wohn- und Gesellschaftsräumen gegen den Frauenplan zu die vollendete Lebenskunst des griechischsten unter allen Deutschen bewundert hat.

L.

der Eheschließung befolgte. „Ich vereinigte ihre rechten Hände und fragte den Mann: „Nimmst Du diese Frau, deren Rechte Du jetzt hältst, zu Deinem Dir gesetzlich anvertrauten Weibe?", worauf der Mann mit ja antwortete." Nachdem der Schmied die gleiche Frage an die Braut gerichtet hatte, erklärte er die beiden nach schottischen Gesetzen als rechtlich getraut. — Darauf erklärte der Lordrichter von Edinburg die Ehe als rechtsgültig und ordnete ihre Registrierung an. —

Seine Frau mit dem Beil erschlagen. Ein mutmaßlicher Totschlag beschäftigt die Berliner Kriminalpolizei. In dem Hause Belle-Alliance-Straße 13 wurde die Pförtnerfrau Prüfer in ihrer Kellerwohnung, mit dem Gesicht auf dem Fußboden, in einer großen Blutlache liegend tot aufgefunden. In der Wohnung war nur noch ihr dreijähriges Kind. Ihr Mann ist verschwunden. Nach Aussagen von Hausgenossen hat er mit seiner Frau ständig im Zwiste gelebt und sie wiederholt mißhandelt. Auch am Sonnabend wollen die Leute wieder einen heftigen Auftritt gehört haben. Das Kind sagt ebenfalls, daß der Vater die Mutter geschlagen habe. Zur weiteren Aufklärung begab sich die Mordkommission nach der Wohnung. Der Befund ergab, daß Frau Prüfer durch mehrere Schläge mit dem Gehäuse eines kleinen Beiles getötet worden ist. Ein Schlag mitten auf die Stirn muß gleich tödlich gewirkt haben. Er hinterließ eine tiefe Verletzung. Die andern trafen ihre beiden Kopfseiten. Diese Schläge sind aber nicht im Zimmer, sondern, wie Blutspuren zeigen, auf der Schwelle der Küchentür neben dem Wohnzimmer geführt worden. Der erste Kampf hat in der Küche stattgefunden. Hier lag auch noch das Beil auf dem Herd, an seinem Gehäuse kleben Blut und Haare. Durch den ersten Schlag niedergestreckt, fiel Frau Prüfer hintenüber in die Stube. Der Mann schlug nun wahrscheinlich noch weiter auf sie ein und schleppte sie dann, wie eine Schleifspur beweist, in die Mitte des Zimmers und wandte den Körper auf das Gesicht um. Die Tat muß bereits abends vor 9 Uhr verübt worden sein, denn das Licht, das zu der Zeit brannte, ist nicht mehr gelöscht worden. Die Kerze war vielmehr morgens ganz heruntergebrannt. Das kleine Mädchen hat vermutlich den ganzen schaurigen Vorgang mitangesehen. Als man das Verbrechen entdeckte, lag es schlafend in seinem Bettchen. Der Mann ist noch nicht ermittelt. Er muß unmittelbar nach der Tat die Wohnung verlassen haben. —

Ein Dauerritt durch Schnee und Schlamm. Londoner Blätter berichten mit sportlichem Stolze von einem bemerkenswerten Dauerritt, den ein gewisser Bell auf einem Pferde „Yorkshire Boy" unter den denkbar ungünstigsten Wegverhältnissen ausgeführt hat. Bell war der Ueberbringer eines Briefes des Bürgermeisters von York an den Lordmayor von London. Er hat im Sattel die Strecke von 322 Kilometern in 83 Stunden 38 Minuten auf in schlechtestem Zustand befindlichen Wegen, die von Schnee und Schlamm bedeckt waren, zurückgelegt. Der Reiter erschien am Ziel erschöpfter als das Pferd, das zum Erstaunen der Tierärzte keine Spur von Ermüdung zeigte. Wie Bell erzählte, hat er vor Antritt des Rittes auf den Rat einer alten Bäuerin Hufe und Beine des Pferdes mit einer besondern schwarzen Seife eingerieben, die die Eigenschaft besitzt, das Eindringen des Schnees in Huf und Haut zu verhindern. Er schreibt es diesem Mittel zu, daß das Pferd ohne Beschädigung und ohne sich die Füße zu erfrieren, angekommen ist. —

Lawinenstürze in den Alpen. Die in den letzten Tagen in den Alpen niedergehenden Lawinen haben große Verheerungen angerichtet. Bei Hieflau ist ein Personenzug von einer niedergehenden Lawine vollständig verschüttet worden und konnte trotz sofort aufgebotener Hilfsmannschaften, darunter Militär, bis in die späten Abendstunden nicht geborgen werden. Bisher wurden vier Eisenbahner als Leichen geborgen. Der Maschinist und der Heizer des Zuges sind verbrannt, da der Kessel der Lokomotive explodierte. Bei Einbruch der Dunkelheit mußten die Bergungsarbeiten wegen der großen Gefahr des Niedergehens neuer Lawinen eingestellt werden. Der Zugverkehr auf der Strecke Hieflau—Selzthal—Linz wurde vollständig eingestellt. Auch der gesamte Post-, Telephon- und Telegraphenverkehr ist unterbrochen. Die Schneemassen, die auf den Bahnkörper niedergegangen sind, haben eine Ausdehnung von 300 Metern Breite und über 50 Metern Höhe. Für die Ortschaft Hieflau besteht große Ueberschwemmungsgefahr. Der Versuch, durch die Schneemassen einen Tunnel bis zum Bahndamm zu bauen, ist mißlungen. — Im Weißenbachtal im Salzkammergut wurden acht Holzarbeiter von einer Lawine verschüttet. Bisher wurden fünf Leichen geborgen. — Im Schreinbachtal bei Finkenbach ging eine Lawine nieder, die ein Holzgebäude, in dem sich etwa 30 Holzarbeiter befanden, vollkommen verschüttete. Bei den sofort aufgenommenen Rettungsarbeiten konnte ein Holzarbeiter nur noch als Leiche geborgen werden, 12 wurden schwer, andre leicht verletzt. In der Gegend von Selzthal sind weitere Lawinen niedergegangen, wobei in einem Falle zwei Telegraphenarbeiter, in einem andern Falle drei Holzarbeiter und drei Schulkinder den Tod fanden. Bei der Verschüttung eines Elektrizitätswerks wurden fünf Personen getötet. — Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen sind durch die zahlreichen Lawinenstürze in den österreichischen Alpen 25 Menschen ums Leben gekommen. —

Volkssport.

Fußball.

Burgund Halberstadt gegen Sturm 07 Magdeburg (1:0, 0:0). Beide Mannschaften traten voll an und stellten sich dem Unparteiischen Schadeck (V. f. V. Braunschweig). Burgund hat Platzwahl und entscheidet sich für Spiel gegen den Wind. Sturms Anstoß bleibt in der Mitte. Beide Mannschaften sind sehr aufgeregt und versuchen bei dem Gegner die schwachen Stellen zu entdecken. Sturm findet sich zuerst zusammen und beginnt durchdachte Angriffe einzuleiten. Der Halblinke von Sturm schießt haushoch darüber, während Rechtsaußen berechnet flankt. Der Torwart vereitelt den Angriff. Burgund findet sich langsam. Eine recht gefährliche Sache für Sturm wird durch Abseits unterbunden. Der Kampf wird sehr flott ausgetragen. Die 14. Minute bringt eine Ecke für Sturm, welche aber geklärt wird. Kurz darauf hält der Torwart (Burgund) einen scharfen Schuß. Sturm drückt stark, kann aber die Hintermannschaft des Gegners nicht überwinden. Mit der Zeit kann Burgund das Spiel offen gestalten und mehreremale recht gefährlich werden. In der 20. Minute erringt Sturm die zweite Ecke, welche vorbeigeschossen wird. Sturm hat die Schießstiefel an, schießt aber unüberlegt. Nach Kampf vor dem Tore kann Burgund ebenfalls eine Ecke buchen, die aber geklärt wird. Bis zur Beendigung der Zeit verteilt es Spiel. Stand bei Halbzeit 0:0. Ecken 1:2.

Der Anstoß von Burgund bleibt stecken. Sturm dagegen geht forsch vor. Burgund hat Windunterstützung und erreicht etwas mehr vom Spiel. Eine weitere Ecke für sie bleibt aus. Ein schönes Durchspiel des Linksaußen mit anschließender Flanke kann der Mittelläufer zum einzigen Tor des Tages einsenden (7. Minute). Der Torwart warf sich, ... konnte den Ball aber nicht halten. Das Spiel wird schneller, da Sturm den Ausgleich erzwingen möchte. Burgund zieht einen Läufer zurück und verteidigt, wie Sturm in der ersten Halbzeit, mit drei Mann. Die Angriffe scheitern. Die 12. Minute bringt einen Elfmeter für Sturm. Die Entscheidung war hart, da der Handball durch Anschießen hervorgerufen war. Die Spannung sollte bald gelöst werden. Der Elfmeter wurde placiert geschossen, ging aber am Pfosten vorüber. Ein Aufatmen ging durch die Reihen. Burgund drückt dann, da Sturm nachläßt. Aufopfernd wird verteidigt, um einen weitern Erfolg zu verhindern. Eine Ecke für Halberstadt läuft am Pfosten vorbei, ohne ausgenutzt zu werden. Kurz vor Schluß winkt Sturm der Ausgleich durch eine Ecke. Sie wird gerettet.

Burgunds Sturm hatte keinen rechten Zusammenhang. Das Stellen schlecht, das Zuspiel gut. Rechtsaußen Stellung halten. Hintermannschaft gut. Sturm stellte sich gut, hatte aber ein zu hohes Spiel. Alle Spieler gaben ihr Bestes. Die Mannschaft war sehr schußfreudig. Ein unüberlegtes Schießen ließ keinen Erfolg zu. Dem rechten Läufer gehörte durch sein robustes Angehen ein Verweis. Sturm hatte das alte hohe Spiel, welches sich auch Burgund aneignete. Ecken 2:3. Strafstöße und Hand 5:3 für Burgund. —

Komet Biederitz I gegen Althaldensleben I (10:1, 6:1). Am Sonntag standen sich obige Gegner im Serienspiel in Biederitz gegenüber. Biederitz hat Anstoß und spielt gegen den Wind. Es entwickelt sich ein flottes Mittelfeldspiel. Althaldensleben geht flott durch und in der 10. Minute sitzt das erste Tor. Vom Anstoß weg ist bei Biederitz eine leichte Ueberlegenheit nicht zu verkennen. Althaldensleben beschränkt sich auf Durchbrüche, wird aber auch öfter gefährlich. Bis Halbzeit kann Biederitz sechsmal in kurzen Abständen einsenden.

Nach Halbzeit bedrängt Biederitz den Gegner mächtig, aber der rechte Verteidiger ist auf dem Posten. Biederitz geht immer wieder nach vorn. Zwischen Sturm und Läufer herrscht gutes Verständnis.

Althaldenslebens hohe Niederlage versteht sich durch die vier Ersatzleute, mit welchen die Mannschaft antrat. Der rechte Verteidiger und der Halblinke waren gut, der Torwart nicht wie sonst. Biederitz hat seine Stärke wieder erlangt, der Ersatztorwart war gut. Der Schiedsrichter (Zelitz, Sportklub Burg) war sehr gut. —

Weitere Resultate: Komet Biederitz I Jgd. gegen Althaldensleben I Jgd. 2:1. — Komet Biederitz 2. Elf gegen Gommern 1. Elf 4:1. —

Sportnotizen.

Breslauer Sechstagemannschaften. Von den vierzehn Mannschaften, die für das am kommenden Mittwoch beginnende zweite Breslauer Sechstagerennen in Aussicht genommen wurden, stehen bisher folgende zwölf Paare fest: Lorenz—Krupkat, Huschke—Kohl, Hahn—Dietz, Golle—Stade, Rosellen—Schrefeld, Stolz—Knichlom, Behrendt—Thomas, Pawke—Ohrt, Pohl—Schubert, Kaiser—Hanley (Amerika), Oliveri—Tonani (Italien), Storm—Blekemolen (Holland). —

Krach beim Boxkampf. Am Sonntag ging im Kölner Kristallpalast der Revanchekampf im Boxen zwischen dem deutschen Meisterschaftsanwärter Pan. ...ion und dem Engländer Harry Reeve vor sich. Da das Publikum hinter dem Kampf eine Schiebung witterte, skandalierte und tobte es so lange, bis der Kampf ohne Entscheidung abgebrochen wurde. —

Internationales Fliegerrennen auf der Berliner Kaiserdamm-Bahn. Im großen Fliegerpreis, der den Italiener Moretti, die Holländer Leene und van Nek, den Schweizer Meisterfahrer Kaufmann und den Deutschen Lewanow vereinigte und in zehn Läufen zu Zweien und einem Schlußlauf à la Fünf ausgefahren wurde, ergaben die einzelnen Läufe bereits die große Ueberlegenheit des Holländers Leene. Das Endergebnis des großen Fliegerlaufes ist: 1. Leene, 11 Punkte; 2. Lewanow, 8 Punkte; 3. van Nek, 7 Punkte; 4. Moretti, 5 Punkte; 5. Kaufmann 5 Punkte. —

Vereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Zeile 20 Goldpfennige aufgenommen.

Arbeiter-Samariter-Kolonne Magdeburg. Am Dienstag den 12. Februar, abends 8 Uhr, Vortrag des Genossen Plöger in der Schule am Magdalenenberg. [531

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

	Elbe.		Fall	Wuchs
Pardubitz	10. 2.	—	—	—
Brandeis	.	—	—	—
Melnik	.	—	—	—
Leitmeritz	.	+ 0,76	—	—
Aussig	.	+ 1,06	—	—
Dresden	.	— 0,26	—	—
Torgau	.	+ 2,00	0,22	—
Wittenberg	.	+ 3 41	—	—
Roßlau	11. 2.	+ 2,03	0.18	—
Aken		—	—	—
Barby	.	+ 2 91	0 15	—
Magdeburg	.	+ 4,88	—	0,30
Tangermünde	10. 2.	+ 3 92	—	—
Wittenberge	.	+ 2,75	—	—
Lenzen	.	—	—	—
Dömitz	.	—	—	—
Darchau	.	—	—	—
Boizenburg	.	—	—	—
Hohnstorf	.	+ 1,83	—	—

	Mulde.		Fall	Wuchs
Düben	10 2.	—	—	—
	Saale.			
Grochlitz	11. 2.	+ 1.88	—	—
Trotha Utp.	.	—	—	—
Bernburg Utp.	.	+ 2.16	0,18	—
Calbe Oberpeg.	.	+ 1 89	0. 5	—
Calbe Unterpeg.	.	+ 2.01	0,28	—
Grizehne	.	+ 2 04	0,30	—
	Havel.			
Brandenburg Oberpegel	10. 2.	—	—	—
Brandenburg Unterpegel		—	—	—
Rathenow Oberpegel		+ 1.72	—	—
Rathenow Unterpegel	.	+ 0 70	—	—
Havelberg	.	+ 2.71	—	—

Wettervorhersage.

Dienstag den 12. Februar: Trübes, gelinderes Wetter mit Niederschlägen.

Mitteilungen aus der Buchhandlung Volksstimme.

Die angegebenen Preise sind Goldmarkpreise.

Wieder vorrätig:

Wilhelm Bölsche: **Aus der Weltgeschichte des Tieres.** Viele Bilder. Guter Halbleinenband 12,00 Mk. — **Der Liebesroman des Hirsches.** Mit Abbildungen 5,00 Mk. — Otfried v. Hanstein: **Die Welt des Inka.** Schilderungen aus einer untergegangenen Kultur. Mit vielen Bildern 5,00 Mk. — Geber: **Lebensdienste.** Ein Katechismus für weltliche Religion. Halbleinenband 3,00 Mk. — Karl Bröger: **Phantasie und Erziehung.** 0,80 Mk.

Zeitschriften:

Der Zwiespruch Nr. 6. — **Das Echo vom Gebirge** Nr. 1, 2. Illustriertes Fachblatt für Zitherspiel mit Notenbeilagen, offizielles Organ der Zithervereine. — **Die Bergstadt** Nr. 5. Monatsblätter von Paul Keller. — **Der Zwiebelfisch** Heft 5/6. Zeitschrift über Bücher, Kunst und Lebensstil. — **Die Weltbühne** Nr. 6. — **Jungsozialistische Blätter** Nr. 2. — **Soziale Praxis** Nr. 6. — **Die Lebensschule.** 62. Blatt. Monatschrift der deutschen Schafferbünde. — **Der neue Kurs** Nr. 6. — **Natur** Nr. 8. Illustrierte Halbmonatschrift für Naturfreunde. — **Die neue Erziehung** Nr. 2. Für entschiedene Schulreform und freiheitliche Schulpolitik. — **Reichsversorgungsblatt** Nr. 5. — **Die Glocke** Nr. 45. — **Die neue Rundschau** Heft 2. — **Die Musik** Heft 5. — **Neue Bahnen** Nr. 1/2. — **Radio-Amateur** 1—5. 1.60 Mk. — **Reclams Universum** Nr. 18. — **Hellweg** Nr. 4, 5. — **Jugend** Nr. 3. —

Vorzugs-Angebot!

Nur für die Abonnenten der „Volksstimme".

Für unsre Abonnenten haben wir die Restauflage des

Vorwärts-Kalenders für 1924

erworben, der regulär 1.80 Mark kostet. Wir geben ihn an unsre Leser gegen Vorzeigen der Abonnementsquittung für den außerordentlich niedrigen Preis von

50 Pfennig

ab und hoffen damit unsern Lesern für einen geringen Betrag einen mit über 300 schönen Kupfertiefdruckbildern geschmückten Tageskalender zu bieten, an dem sie bestimmt viel Freude erleben.

Unsre Zeitungsträger nehmen Aufträge an unter Benutzung des anhängenden Bestellzettels.

Verlag der „Volksstimme".

Hier abtrennen!

Als Bezieher der „Volksstimme" bestelle ich einen **Vorwärts-Kalender für 1924** zum Ausnahmepreise von 50 Pfennig

Unterschrift ____________

Genaue Adresse ____________

Engelhardt-Biere

gehaltvoll und bekömmlich

Eigne Niederlage in Magdeburg-Wilhelmstadt, Schenkendorfstraße 3

Telephon Nr. 5565

Engelhardt-Brauerei A.-G.

Halle a. d. S.

Verlangen Sie in Apotheken u. Drogerien die O-M-B-Packung 21 Apotheker Schambachers **Karnikol** 2569 bestes Vorbeugungs- und Spezialmittel gegen **Blähungen, Kolik u. Trommelsucht bei Kaninchen.**

Achtung **Hausierer, Hausiererinnen.** Hochlohnend Verdienst für landw. Bedarfsartikel. Bewerber in nur gut. Verhältnissen wollen beschleunigte Angebote unter 2601 an die Exped. dies. Blatt. einr.

Neue und wenig getragene **Damengarderobe** äußerst preiswert. **Steinstr. 5, I r.** Auf Wunsch erleichterte Zahlungsbedingungen.

Wertvolle Romane finden Sie auch in unserm **modernen Antiquariat zu billigen Preisen.** Unsre 0.30-, 0.50- u. 1.00-Mark-Auslage zeigt Ihnen eine **reiche Auswahl!** **Buchh. Volksstimme** Magdeburg **Gr. Münzstraße 3** **Modernes Antiquariat!**

Jg. Eisenbahner-Witwe 520 37 Jahre alt, wünscht sich wieder zu verheiraten mit einem Herrn oder Witwer. Gefl. Angebote unter 111 an die „Volksstimme".

Tabakwaren billiger! Empfehle in guten Qualitäten: **Zigarren v. 5 Pf. an, Zigaretten v. 2 Pf. an Rauchtabak v. 25 Pf. an, Shag v. 40 Pf. an** — Wiederverkäufer Rabatt. — **H. Ahlemann,** Große Münzstraße 14, gegenüber der städtischen Sparkasse.

KOPFLÄUSE samt Brut Spezial-Vertilgungsmittel „**KOSEKT**" **HOF-APOTHEKE** Breiteweg 158 am Ulrichsbogen

Homöop. Kranken-Behandlung E. Altmann, Große Münzstraße 4, 1 Tr. Gegen alle Krankheiten. 2051 Sprechzeit 9—1, 3—6 Uhr. Sonntags 11—1 Uhr

Zurückgekehrt! **Dr. med. Hartmann** Facharzt für Lungenleiden, Asthma u. a. innere Krankh. Magdeburg, Viktoriastraße Nr. 7.

Zurück Rich. Zachmann praktischer Dentist Behandlung von Kassenpatienten **Kühleweinstraße 24.** Telephon 8137.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 11. Februar. Kaufm. Georg Jäger, 61 J. Geschiedene Martha Heise geb. Blume, 57 J. Witwe Marie Schenk geb. Hildebrandt, 78 J. Gesche geb Trankel, Ehefrau des Sozialrentners Friedrich Wortmann 56 J. Luise geb. Eisengut, Ehefrau des Kaufmanns Robert Senf, 62 J.

Magdeburg-Sudenburg.

Todesfälle. 9. Februar. Landwirt Otto Müller, 28 J. Ingenieur Alois Sanftenschneider, 84 J. Herst. unehelich, 11 T.